

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 74 (1940)

348 (22.12.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-834878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-834878)

Seite 2 Beilagen

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. Fernsprecher 3446. Schriftleitung 2742. Bei Vertriebsstörungen wird bei der Zeitung oder nach Zahlung d. Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 16 RM., Familienanzeigen 8 RM., Wortanzeigen das Wort 3 RM., im Zeitel bis 68 Millimeter breite Millimeterzeile 45 RM. Adressen: Oldenburgische Landesbank AG, Commerzbank / Landesbank, sämtlich in Oldenburg. Postfach 2010 Hannover 22381

Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.
Verlag v. Erud von H. Schart, Sub. Dr. Alfred Schart, Verlagstettershof 1734. Hauptgeschäftler Dr. Hans Ulrich Reimold. Stellvert. Hauptgeschäftler und Chef vom Dienst Hermann Eschen. Verantwort. Schriftleiter: Für Oldenburg u. Vertriebsgebiet Dr. Hans Ulrich Reimold; für Ostfriesland und Unterhaltung Dr. Paul G. H. Klein; für den Heimatkreis Hermann Eschen, gleichzeitig Sport und Bild, sämtlich in Oldenburg. Verleger Schriftleitung: Joseph Wreth, Berlin W 35, Viktorstr. 4 A (Fernsprecher: 219361). Verantwortlich für den Anzeigenteil Karl Meyer, Oldenburg. Zur Zeit Westfälische Nr. 12 gültig

Nummer 348

Oldenburg, Sonntag, den 22. Dezember 1940

74. Jahrgang

Deutscher Großangriff gegen Liverpool

Englische Bombentwürfe auf Berliner Wohnviertel und Kulturdenkmäler

Berlin, 21. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

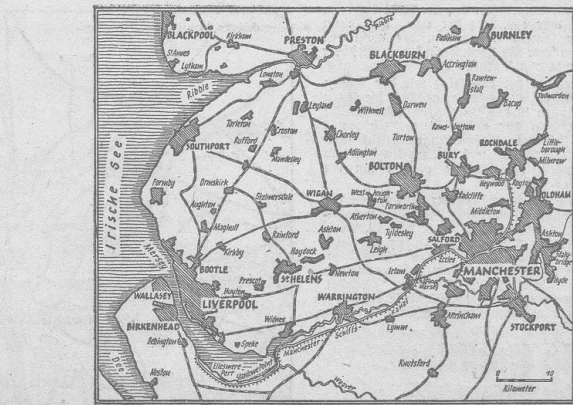
In der Nacht zum 20. Dezember griffen Kampffliegerverbände kriegswichtige Ziele in London mit guter Wirkung an.

Auch am Tage waren Kampfflieger Bomben auf London, ferner wurde eine Küstungsflotte in Chelmsford schwer getroffen. Die Luftaufklärung erforderte sich über die ganze Insel bis zu den Shetlands.

In der Nacht zum 21. Dezember griffen starke Kampffliegerverbände außer sonstigen kriegswichtigen Zielen in Süd- und Mittel-England Hafen- und Industrieanlagen von Liverpool mit tausenden von Spreng- und Brandbomben an. Zahlreiche Großfeuer, viele kleinere Brände und gewaltige Explosionen wurden von den Befehlshabern beobachtet und bekräftigen so die Wirkung des Angriffs.

Der Gegner griff in der vergangenen Nacht mit Schwerpunkt die Neichshauptstadt an. Der Angriff richtete sich hauptsächlich gegen nichtmilitärische Ziele. Eine Anzahl Häuser sowie der Berliner Dom wurden beschädigt, sechs Zivilpersonen getötet, 17 verletzt, die sich zum Teil außerhalb der Luftschutzräume befanden. Gasartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab.

Wir sind von den Briten gewöhnt, daß sie ohne Scheu alles bombardieren, was nichtmilitärischen Zielen ähnlich sieht. Die Tatsache, daß sie den Berliner Dom aufs Korn genommen und beschädigt haben, liefert aber ein besonders treffendes Beispiel für ihren habenshaften Einfluß für Christentum und Humanität, den sie der Welt schon so oft versichert haben.



Das am Mersey bombardierte Industriegebiet (Quelle: Dehnen-Dienst)

Durch solche Freizeitanen liefern sie die beste Propaganda gegen sich selbst, ähnlich wie sie beim Bombenwurf auf Babel die heidnemeistlichen Schwärze wegen dieses höchst löblichen Beweises einer Liebe für die demotrische Welt verschmüht haben. Das ihnen die Berliner und Potsdamer Schandtaten in ihrem Schuldbuch entsprechend angekreidet und daß sie vergolten werden, darauf kann sich Churchill und seine WAF verlassen. Die Briten in Liverpool zeugen von der Kraft der jüngsten deutschen Vergeltungsangriffe.

Die Aufgabe der Heimwehren

Stadthof, 21. Dezember.

Das Geheimnis der englischen „Heimwehren“ Referde wird in einem Artikel der letzten Nummer der britischen Wochenschrift „Spectator“ verraten. Man hat sich selbst in England an einigen Stellen über die dilettantische Ausbildung dieser Heidenhüben lustig gemacht, die keinesfalls ausreiche, um etwa die Invasion einer modernen Armee auch nur im geringsten aufzuhalten. Jetzt lüftet die Zeitschrift einen Zipfel des Geheimnisses um diese Heimwehren. Vor kurzem wurde vom Londoner Luftschutz bei der zuständigen Stelle angefragt, welche Aufgabe die Heimwehr eigentlich in London zur Zeit habe und warum sie nicht zur Verhinderung des Luftschuges mit eingesetzt werde. Im Kriegsministerium gab man zur Antwort, die Heimwehr komme für den Luftschutz nicht in Frage, da man sie in Referde halten müsse, um alle Unruhen sofort im Reime zu ertücken. Die britische Regierung rechnet also mit Unruhen infolge der deutschen Luftangriffe und steht schon heute auf dem Standpunkt, daß die Polizei in einem solchen Fall nicht in der Lage wäre, allein der Unruhen Herr zu werden.

Gedanken vor dem Fest

Dr. R. Oldenburg, 21. Dezember.

In den vor uns liegenden Feiertagen wird die Erinnerung an die abwesenden Familienangehörigen in uns besonders fühlbar werden. So manche Familie hat in dem nur bald verflochtenen Entscheidungsjahr ihr Liebstees hergeben müssen: Väter und Mütter ihre Söhne oder Frauen und Kinder ihren Vater. In den Tagen, die so wie die Weihnachtstage der Familie gerahmt zu sein pflegen, werden diese Läden besonders schmerzhaft empfunden. Der Führer hat auf diese Gefühle der Trauer mit Verständnis in seiner letzten großen Rede hingewiesen, aber zugleich auch darauf verwiesen, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht worden sind, wenn die Hinterbliebenen der Gefallenen auch im Schoß der mitführenden Volksgemeinschaft geboren wesen, so tragen wir mit unserem Beistand im Einzelfall reichlich nur einen geringen Teil unserer Dankbarkeit ab. Daß die Schmach von 1918 durch den Sieg über Frankreich gelöst ist, daß die das ganze Volk tragende und bewegende Idee die zu allen Zeiten berühmten Leistungen des deutschen Soldaten in einem nie gekannten Ausmaß gesteigert hat, ist der Stolz, der den in der Stille

der Weihnachtstage erneut aufbrechenden Schmerz des einzelnen über das, was er verlor, am besten ausgleichen kann.

Wir vergessen aber gerade zum Weihnachtsfeste auch diejenigen Soldaten nicht, die zwar am Leben geblieben, aber in Feindeshand geraten sind. Sie haben jetzt fern vom Vaterland eine immer sich wiederholende, harte Bewährungsprobe vor dem Feinde auszuhalten. Daß es ihrer wenige nur sind, ist gut; aber auch diese an Zahl geringen Verluste auf Zeit wiegen für die schwer, die das Band zwischen der Heimat und ihnen in der Fremde nur mühsam knüpfen und nur auf dem Wege über das Genfer Rote Kreuz ihnen nach England, Kanada oder die Dominien Briefe senden können, die einer strengen Zensur unterliegen und daher nur unvollkommen ausdrücken können, was die Schreiber auf dem Herzen haben. Lange dauert es, bis eine solche Nachricht von hier nach drüben oder umgekehrt vor dort nach hier gelangt. Auch die für Weihnachten zugelaufene Gebanwahrung bis zu 25. März wird die Kriegesgefangenen nicht mehr zum Fest erreichen. Mit diesen Kriegesgefangenen müssen die Kriegesgefangenen aber rechnen und wissen es sicher auch zu tun.

Vor einiger Zeit — es war noch vor dem Winter — schrieb ein Oldenburger aus englischer Gefangenschaft seinem Vater: „Na, lange kann es ja nicht mehr dauern, meine ich, dann wird der Sieg unser sein, und es wird herrlich sein, für unter neues Deutschland zu schaffen. Wir halten hier aus, trotz allem! Auf Wiedersehen nach unserem Siege!“ Welche herrliche Zuversicht spricht aus diesen schlichten Sätzen! (Doch nie der englische Zensur durchläßt, ist beinahe nicht zu glauben oder nur aus seiner eigenen Unsicherheit zu erklären.) Welcher Wesenmut und welche zukunftsfröhliche Gesinnung mitten im eigenen Unglück! ... und es wird herrlich sein, für unter neues Deutschland zu schaffen!“ In diesem Kriegesgefangenen in der Ferne lebt die gleiche Freude und kraftvolle Zuversicht vom Werden und von der Vollendung des deutschen Volksstaates, von dem der Führer vor den Nüftungsarbeiten am 10. Dezember vorbeistehend sprach, und für den er sich als Garantien bezeichnete. „Wir leben darin dann erst den endgültigen Sieg!“ sagte Adolf Hitler. „Wenn dieser Krieg abgeschlossen sein wird, dann soll in Deutschland ein frohes Schaffen beginnen, dann wird ein großes Wacht auf!“ durch die deutschen Lande gehen.“

Ist das nicht wunderbar — dieses Einssein der Gedanken zwischen dem Führer und seinen Volksgenossen?! Die kommenden Feiertage sollten uns Anlaß dazu sein, uns auf diese

Die Angriffe auf Berlin und Potsdam

Berlin, 21. Dezember.

Das besondere Merkmal der in der Nacht zum 21. Dezember auf Berlin erfolgten englischen Bombenangriffe sind die an Wohnhäusern gerichteten Bombenschläge. Eines der bekanntesten Wohnviertel der Reichshauptstadt, der Dom, wurde an der Vorder- und Rückseite beschädigt. Auch das Alte Museum und das Zeughaus weisen Schäden auf. Das bringt eindeutig zum Ausdruck, daß die britischen Flieger ihren Bombenangriff beiläufig gegen die Zivilbevölkerung, nicht im geringsten aber gegen irgendwelche wehrwirtschaftlichen Ziele angelegt hatten, die

weder in der Nachbarschaft des Domes noch an irgendeiner anderen Stelle, auf die sie ihre Bomben abwarfen, zu finden sind. In der vergangenen Nacht warf ein englischer Flieger über historischen und kulturell wertvolles Viertel Potsdams Spreng- und Brandbomben, die in dem polandischen Viertel aus der Zeit des Soldatenkönigs, in Straßen der Altstadt und an dem traditionsreichen, ebenfalls historischen Schauspielhaus Schäden anrichteten. Die entstandenen Brände konnten jedoch bald gelöscht werden. Drei Menschen sind dem fünften Angriff zum Opfer gefallen.

Fliegerangriffe auf griechische Truppen

Nur Artillerietätigkeit in der Chrenaita

Rom, 21. Dezember.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Chrenaita Artillerietätigkeit. Am 19. verlor der Feind außer den getrennt gemeldeten Flugzeugen zwei weitere Jagdflugzeuge. Besondere Erwähnung verdienen alle in der Chrenaita tätigen Abteilungen des 5. Aufgeschwaders, die unabhingig und unter äußerer Einwirkung der Artillerie an der Bekämpfung der feindlichen Panzertruppen mitwirken und gleichzeitig harte Kämpfe gegen die gegnerischen Luftstreitkräfte betreiben.

An der griechischen Front wurden feindliche Angriffswerte überall abgeschlagen. Ein Handreich brachte uns in den Besitz einer wichtigen Stellung. Fliegerabweisungen haben in unmittelbarer Zusammenarbeit mit den Truppen ununterbrochen Luftangriffe durchgeführt. Bombenformation, Biachattell (Sturzflieger) und Jäger haben im gesamten die derzeitigen Aktionen umfassenden Abschnitt Truppenaufstellungen, Straßenkreuzpunkte und militärische Anlagen getroffen. Im Kanal von Korfu wurden zwei große Segelschiffe versenkt. In wiederholten und heftigen Kämpfen wurden zwei Götter abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Unsere Flottenheiten haben längs der jontischen Küste feindliche Stellungen bombardiert und dabei wirkungsvolle Zerstörer erzielt. In Dikastira Artillerietätigkeit. Eine unserer Flottenformationen hat einen Nachtangriff auf den bürgerlich und den Flugplatz in Zestfinge mit Bomben belegt. Eine andere Formation hat feindliche Stellungen im Gebiet von Metemma mit Bomben belegt und dabei ausgedehnte Brände hervorgerufen.

Eine Postkarte an Ciano

Anfang Dezember wurde General Igo Cavallero zum Chef des italienischen Generalstabes ernannt, nachdem Dandolo auf eigenen Wunsch sein Amt niedergelegt. General Alfredo Guzzoni wurde Unterstaatssekretär im Kriegsministerium und General Ettore Baffico Gouverneur und Kommandant der italienischen Streitkräfte im Dodekanes. Dieser Wechsel in der hohen militärischen Führung Italiens war in Voraussetzungen getriebe, die die feindliche Propaganda falsch auslegen konnte.

Went es eines Beweises bedürfte, daß sich die Armee auch mit der Außenpolitik der tatsächlichen Regierung verbunden fühlte, so

wurde er mit einer Postkarte geliefert, die der Führer des Nationalen Frontkämpferverbandes aus Anlaß eines Empfanges im Palazzo Chigi dem Minister des Auswärtigen Grafen Ciano gesandt haben. Sie haben darin die vollste Klugheit Muffinis wie die Treue des Volkes zu seinen Genossen hervorgehoben. Mit einem besonderen Gruß für den italienischen Minister des Auswärtigen bitten sie Ciano sodann, den Duce wissen zu lassen, daß die Soldaten Italiens alle Wägen der von Ciano bestimmten Außenpolitik Italiens als einen Ausdruck — wie es wörtlich heißt — „gerader und menschlicher Konzeption“ betrachten. Minister des Auswärtigen Ciano hat den Vertretern des Verbandes für ihre reue Aktivität gedankt, die sie mit vollem Verständnis für die Außenpolitik des Regimes empfindet haben.

Nach einer Meldung der nordwestlichen Handels- und Schiffahrtszeitung gingen drei weitere unter englischer Kontrolle fahrende nordwestliche Schiffe verloren. Es sind dies der 7614 WAZ große Tanker „Sabooer“ sowie die Dampfer „Diana“ (1154 WAZ) und „Sundbaag“ (690 WAZ).

unüberwindlichen Kräfte in uns zu bestimmen und uns aus diesem besinnlichen Ueberdenken der Umstände, unter denen wir die zweite Kriegesweihnacht feiern, die notwendige Kraft für den noch vor uns liegenden Kampfabschnitt zu holen. Es wird uns nichts geschenkt. Wir müssen es uns erkämpfen. Gerade deshalb sind wir aber dankbar für eine Möglichkeit zu kurzer Flucht aus dem Alltag mit seiner Hast und seiner Arbeitsfülle.

Das Schiffsterben

Die Ostsee Zeitung „Mittendöten“ meldet den Verlust von vier in den Diensten Englands fahrenden norwegischen Schiffen. Es sind dies die Motor- bzw. Dampfschiffe „Deafort“ (5033 BRT), „Svein Jarl“ (1906 BRT), „Stalheim“ (1288 BRT), „Kong Salfban“ (1456 BRT), „Saljan“ (962 BRT), „Tres“ (946 BRT) und „Gullus“ (338 BRT). Einzelheiten über Ort und Zeit des Verlustes sind nicht bekannt.

Kriegsschiffswaad als Beweis

Die Verfertigung eines englischen Kreuzers, und zwar wahrscheinlich der „Arcturion“ oder „Reander“-Klasse, durch zwei italienische Torpedoulage von Warbia wird, wie in zünftigen italienischen Kreisen erklärt wird, amtlich bestätigt. Es steht einwandfrei fest, daß die Bedienung der englischen Probogande, daß der Andia kein englischer Kreuzer auch nur getreuft wurde, falsch ist, um so mehr, als das Waad des Kriegsschiffes von der Luft aus noch gut erkennbar ist.

Havas' Nachfolgerin

Am heutigen „Journal officiel“ erschien wie aus Nicht gemeldet wird, das Dekret, durch das die neue französische Nachrichtenagentur gebildet wird. Der französische Staat hat bekanntlich kürzlich sämtliche Aktien, Gebäude und Einrichtungen der Agentur Havas erworben. Die aus dem Aktienverkauf resultierenden Rechte und Mittel werden der neuen Agentur zur Verfügung gestellt, die den Namen „Office Francaise d'Information“ abgetragt „Ofi“ trägt. Der Zeitpunkt, an dem die bisherigen Nachrichtenagentur von Havas unter dem neuen Zeichen offiziell herausgegeben werden, steht noch nicht fest.

Der Dreimächtepakt in Funktion

Japanische Militärmission für die Mächte

Die offizielle Verkaufsanzeige des Kriegsministeriums gibt bekannt, daß die japanische Armee beschloffen habe, auf Einladung Deutschlands und Italiens eine Militärmission unter Führung des Generalinspektors des Armeelieferbüros, Generalleutnant Yamashita, in beide Länder zu entsenden. Die Mission sei beauftragt, die Erfahrungen des letzten Europakrieges in Ort und Stelle zu studieren. Generalleutnant Yamashita werde die Vertretung Yamashitas während dessen Abwesenheit übernehmen. Die japanische Militärmission reist bereits Sonntag früh von Tokio nach Berlin ab.

Die Einsetzung der im Dreimächtepakt vorgesehenen gemischten technischen Kommissionen wird von der römischen Presse als außerordentlich bedeutsamer Beschluß gewürdigt, mit dem der Pakt nun in die Phase der praktischen Anwendung und Durchführung getreten sein. „Messagers“ erklärt, daß die Zusammenarbeit der drei großen totalitären Mächte sich durch die Einsetzung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Ausschüsse aktiv und dauerhaft gestalten werde. Der Pakt habe nicht nur den Charakter eines militärischen Bündnisses, das den Kriegsdiktator Japans an der Seite der Mächte für den Fall vorsehe, daß eine andere Macht an dem Krieg sich beteiligen sollte, sondern zugleich eine außerordentlich konstruktive Bedeutung, da er auch außerhalb jeder kriegerischen Entwicklung zur Anwendung gelange. Aus dem Dreimächtepakt von Berlin sei die größte Koalition militärischer Kräfte hervorgegangen, die es in der Geschichte jemals gegeben habe, erklärte „Popolo d'Italia“, ein mächtiger Volk, der die drei starken Imperien fest miteinander verbinde und aus ihnen eine unüberlegbare Burg des Willens und der Energien mache.

Verstärkung des Kabinetts Konohe

Mahnahmen zu festerer Untermauerung

Nach einem Domei-Bericht verläutet, daß Premierminister Konohe im Hinblick auf die gegenwärtige innen- und außenpolitische Lage beschlossen habe, das Kabinett weiter zu verstärken. Die „Tosio Asahi Shinbun“ dazu meldet, beabsichtigt Konohe neue Maßnahmen zur weiteren Untermauerung des Kabinetts. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die gezielten längeren Besprechungen mit Baron Hiranuma, dem Vorschlagsbewerber, hin und dem ersten Sekretär des Kabinetts, Tomita, hin. Tomita habe daraufhin eine Unterredung mit dem ersten Sekretär des früheren Hiranuma-Kabinetts, Ohta, gehabt. Da mit einer baldigen Durchführung der Maßnahmen zu rechnen ist, wird den für heute vorgesehenen Sonderbesprechungen Konohe mit mehreren Ministern große Bedeutung beigegeben.

Der Chef des Informationsbüros, Ito, gab den Mitarbeitern des Innenministeriums, Ito und des Justizministeriums, Sagami bekannt. Zum neuen Innenminister wurde Baron Hiranuma, zum neuen Justizminister Generalleutnant Yanagawa, der Chef des China-

Deutsche Soldaten in der Polarnacht

Schiffe im Hafen von Narvik

Von Kriegserichter Karl Schwarz

Am ..., 19. Dezember. (PK)

In einer der Raibrücken im Hafen von Narvik lag eine gewaltige Kiste. Ein englischer Korporal rief die halbe Anlage mit sich fort. Künftig aber ermöglicht eine von den deutschen Truppen gebaute Notbrücke wieder das ordnungsmäßige An- und Abgehen der vielen kleinen und großen Schiffe, die den Hafen mit ständigem Leben erfüllen.

Es ist 14.30 Uhr. Die Sonne hat nicht mehr die Kraft, über den Rand der Berge hinauszuflehen; sie sinkt, ehe sie sich den Felsen überhaupt ganz verabschiedet. Abendliche Dämmerung hilft gegen Abend und Berge ein, verdunkelt und verwischt die Spuren des heftigen Kampfes, der hier vor fünf Monaten tobte. In bereitem Schweigen ragen die Mastspitzen und Schornsteine verrosteter Frachter und Transporter aus dem reglosen, bleigrauen Wasser. Sie sind ebenso ein Symbol für das heutige Narvik wie die zerfallenen Gebäude.

Ein kleines festes Boot hat sich vor mir in die flussende Rinde der hölzernen Raibrücke geschaukelt, wird veräußt. Ein Taucher steigt langsam über Bord, verschwindet. Da höre ich neben mir unverkennbare Samburgare Laute. Zwei Kameraden von der Kriegsmarine.

„Ja, hier war es“, sagt der eine, und dann erzählt er seinem Kameraden, der wohl erst seit kurzen hier ist, vom Kampf der Zerstörer in der Bucht von Narvik.

„Ja, hier war es“, so folge mit den Augen dem ausgestreckten Zeigefinger, der direkt zu unseren Füßen in das klare, grüne Wasser weist. Da liegt der aufgeregte Leib eines Kriegsschiffes, dem bloßen Auge deutlich sichtbar, vom Oberflächenpel der Wellen hin und her gehoben, als händele es sich um ein schweres Stück Holz.

Es ist ein deutscher Zerstörer. Zusammen mit den Schweregeschützen seiner Geschütze erlangte er in der Schlacht am 9. und 10. April gegen schwache englische Streitkräfte die Einfahrt nach Narvik und führte ebenso wie die anderen den gegebenen Befehl bis zum letzten Opfer aus. Die Truppen wurden gelandet. Mehrmals schwer in der Wasserlinie getroffen, gelang es dem todbrunden Zerstörer noch, am

Hier festzumachen. Fieberhaft wurde gepumpt, und solange hielt sich das Schiff noch, wie die Mannschaft brauchte, um die Fundanlage, die Geschütze und die wertvollen nautischen Instrumente zu bergen und sich selbst mit den Truppen des Generals Dietl zur Verteidigung Narviks vor dem britischen Zugriff nach der Erzbahn zu bereiten.

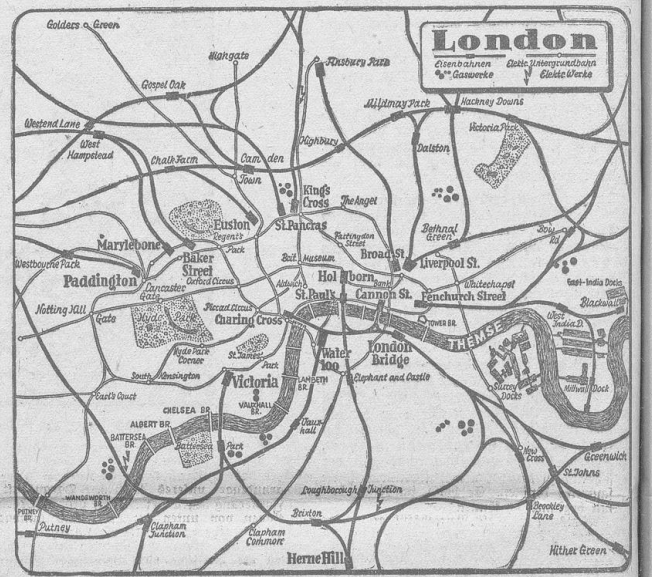
Als sie ihr Ziel vollbracht, das für den zu erwartenden Kampf so wichtige Gut und Material gerettet hatten, nahmen Offiziere und Mannschaften Abschied von ihrem Schiff. An der Pier wurde es geprengt. Nichts durfte dem Feinde in die Hände fallen. Dann begann der Kampf zu Lande und in der Luft.

Himmelshöhe Felsenberge umgeben die Hafensucht von Narvik, ziehen sich bis zur schwedischen Grenze hin. Es erscheint menschennüchling, daß hier deutsche Soldaten zwei schwere Monate lang ausdienten, kämpften — und siegen konnten. Erst der, der Narvik besetzt hat, kann dieses größte Heldentat dieses Krieges begreifen.

Seit Mitte Juni ist Narvik nun fest und endgültig in deutscher Hand. Naget Truppenleben spielt sich jetzt hier ab. Auf schwierigen

vorgehobenen Posten, nördlich des Polarkreises, bereiten sich deutsche Männer auf ihre erste Polarnacht vor. Der Kampf gegen die Elemente, der sie nun ermarert, wird hart und schwer sein. Aber sie sehen ihm eben unerschrocken ins Auge wie vorher dem Kampf der Waffen.

Bevor ich bei eintretender Dunkelheit das kleine Frachtschiff besteige, das mich in der Nacht weiter nordwärts nach Scharia bringen soll, blicke ich noch einmal in das dunkle Wasser zu meiner Rechten; langgestreckt, gleich einem Kiff, liegt das Uferhörn des tapferen deutschen Zerstörers unbeeinträchtigt auf dem Meeresrücken. Doch sich, auch dieses tote Stück Stahl und Eisen trägt noch Leben in sich. Bestand wenig eine letzte Aufblähung an die Oberfläche, und nun wieder und wieder. So geht es seit April. Kein, das Schiff ist nicht tot. Zwischen den geschnittenen tagenden Wästen der vielen Handelschiffe, die auf dem Grunde des Hafens von Narvik liegen, fahren eilig und geschäftig die Frachtschiffe und Routendampfer umher, kommen und gehen. Der starke Arm der deutschen Wehrmacht schließt jetzt Norwegens Küste. Das Leben geht weiter.



Londons Eisenbahnen wurde wiederholt von den deutschen Bomben getroffen. (Kartendienst: Erich Zander)

So etwas nennt sich Diplomat

Unterstützung englischer Spione

Berlin, 21. Dezember. Die amerikanische Staatsangehörige und Angehörige der amerikanischen Botschaft in Paris, Mrs. Elizabeth Deegan, hat einem aus deutscher Kriegsgefangenschaft entwichenen englischen Piloten Unterstützung angeboten und versichert, ihm Hilfe zur Flucht zu leisten. Die angebotenen Ermittlungen haben jener ergeben, daß nicht nur Mrs. Deegan, sondern auch die Botschaftssekretäre C. o. b. und Hunt in die Angelegenheit verwickelt sind. Es ist unsere Behörden in Paris außerdem bekannt, schlussellen, daß ein im britischen Nachrichtenbüro lebender englischer Spion angeblicher monatlang durch den Legationssekretär Groß im Gebäude der amerikanischen Botschaft in Paris verhaftet wurde, bis der Secret-Service-Mann außerhalb der amerikanischen Botschaft verhaftet werden konnte. Während des Aufenthaltes im Gebäude der amerikanischen Botschaft hat der Engländer,

wie er eingestanden hat, seine Spionagetätigkeit gegen Deutschland fortgesetzt. Die Reichsregierung hat dem Staatsdeputierten in Washington diese Vorfälle mitgeteilt, um die Abklärung der betreffenden Spionagetätigkeiten erfolgt. Die amerikanische Regierung hat darauf die Abklärung angeordnet und mitgeteilt, daß sie ihrerseits eine Untersuchung eingeleitet habe.

Das Ziel der friesischen Bewegung

Ban unserer eigenen Mitarbeiter

Am 10. Dezember. Die in Holland ansässigen Friesen kämpfen seit Jahren einen hartnäckigen Kampf um ihre Selbstbestimmung. Dieser Kampf führt auf einem jetzt in Zweifel abgetheilten Friesischen Tag seinen Ausdruck in den folgenden Worten des Friesenführers K. A. M. „Wir haben unsere großen Bedenken gegen Holland und gegen die Friesen, daß alles aus dem Haag zentral geregelt wird. Es wird nicht zu sehr überproben, daß Friesland ein Landbauproving ist, und zu stark wird der Gebante gehagt, daß Bildung und Kultur allein aus den holländischen Provinzen kommen und daß wir nichts bedeuten. Es wird daher verlangt, daß wir eine Kultur haben, die wir selber als die holländische. Was wir fordern ist wirtschaftlichen und politischen Raum für eine eigene freie Wirtschaft und Politik. Wir wollen, daß Friesland zu selber komme, was uns, dem ganzen niederländischen Volke und der Welt zum Nutzen gereichen wird.“

Kalms gehört einem Drei-Männer-Ausschuß an, wozu außer ihm noch Sijbesma und Folkertema Sitz und Stimme haben. Dieser Drei-Männer-Ausschuß steht allen Einzelverhandlungen vor, die auf dem Gebiete der friesischen Bewegung tätig sind.

Die Geschäfte des Mr. Boothby

Oder: Eine Blutotratenhand wäscht die andere

Genf, 21. Dezember.

Der Skandal um den bisherigen parlamentarischen Sekretär des Ernährungsministeriums, Robert Boothby, nimmt immer ernster Formen an. Boothby steht bekanntlich schon unter Anklage vor einem parlamentarischen Untersuchungsamt, weil er als persönlicher Beauftragter Churchill bei der Verteilung der sogenannten tischischen Entschädigungen — mittelbaren Wessungsgeldern an tschechische Unternehmungen und Persönlichkeiten einige Jahre vor Kriegsausbruch — eine Gesellschaft, in der er vertreten war, auffallend bevorzugte.

Der Abgeordnete Sir Ernst Graham Stille verlangt nun die Ausdehnung der Untersuchung gegen den geschäftsführenden Boothby auf die Frage, wie der Vertrag des Ernährungsministeriums der Woche-Erzeugnisse AG, dem englischen Zweig eines bekannten internationalen Konzerns pharmazeutischer Erzeugnisse, zustande gekommen ist. Dieser von Boothby als „finales heimliche“ Vertrag sieht die Lieferung des synthetischen Vitamins B 1 zur Verbesserung des englischen Standard-

Protes vor, dessen Allgemeinerstellung der Ernährungsminister Lord Bootton übernommen hatte. Er, der an den Verhandlungen über den Abschluß des Vertrages entscheidend beteiligt gewesen ist, gehörte der englischen Woche-Produktionsgesellschaft an, die als „finales heimliche“ Vertrag, aus dem er persönlich riesenhafte Vorteile zu erwarten hatte, denn es handelte sich um einen Mehrhundert-Millionenvertrag von finanziell ungeheurer Tragweite für die beteiligte Gesellschaft, sollte sie doch die Vitamine für die gesamte Wintererzeugung des englischen 46-Millionen-Volkes liefern.

Boothby hatte die Eltern, in öffentlicher Parlamentarischer Ablehnung der peinlichen Untersuchungsanregung zu fordern. Churchill persönlich erklärte, die Regierung habe an der Ausdehnung der Untersuchung zur Zeit kein Interesse. Er wies damit dem Zweck eines Mannes, der sein persönliches Geschäft gewesen ist und wie kein anderer die Geschäftlichen Rüstungs- und Kriegsgewinn- geschäfte überblicken kann.

Frohe Weihnachten!

ATIKKA 5A

Jetzt sparen - später fahren. WANDERER-RAD

Rege diplomatische Tätigkeit im Baltanraum

Parallellist der Sudoit-Außenpolitik

Von unserem Korrespondenten Heinz Schroeter

Belgrad, Mitte Dezember.
 Als beim Besuch des ungarischen Außenministers Tildy in Belgrad ein „Pakt der ewigen Freundschaft“ zwischen Ungarn und Jugoslawien zustande kam, bestand der erste Eindruck, der sich dem Beobachter aufdrängte, in der Feststellung, daß aus den Rainen von Versailles in Südosteuropa ein neues kräftiges Leben emporsprot. Durch die unmissliche Politik der Wähle vom Kriegesgebiet ferngehalten, verlor sich der Donauraum, sich schnell der Lage anzupassen und, parallel zu den Vereinbarungen nach Verkastung einer Neuordnung auf dem europäischen Kontinent seitens der Großmächte, gleichfalls einen wichtigen Schritt vorwärts zu tun, indem er die Wünsche der Außenpolitik zu entsprechen.

Dieses „Gesetz“ sah nicht nur die beiden jetzt zur „ewigen Freundschaft“ vereinten Länder im Weltkrieg 1914/18 (um nicht etwa weiter zurückzugreifen) in zwei gegenüberliegenden Fronten, sondern legte in Form der kleinen Entente auch noch auf fast weitere 20 Jahre einen hart beanspruchten Ring um die Balkanhalbinsel. Die Umfänge wollten es, daß die kleine Entente ein ausgereiftes Produkt starkter europäischer Politik, gleich zu Beginn der Territorialreformen unter dem harten Griff der deutschen Faust zusammenbrach. Mit der Tschadov-Schwabik verband sich der Druck im Ungarn, das seine Revolutionsanspruche bestätigen konnte. Die Unterzeichnung Ungarns war von Deutschland durchbrochen.

Die Tatsache, daß Jugoslawien und Rumänien während der schnellen Agonie der Reichspolitik nicht einmal mit dem Finger rühren, war nur ein Beweis für eine flugs wachsende der Realität. Die erste ernsthafte Krise — denn weder der Restaurationsversuch Karls von

Habsburg 1921 in Ungarn, noch der Nord an könig Alexander I. von Jugoslawien in Marseille furten als solche bezeichnet werden — blieb der kleinen Entente das Lebenslicht aus. Dennoch darf man nicht glauben, daß diese Epoche an den Woltern Ungarns und der kleinen Entente-Staaten spurlos vorüberging. Jedenfalls aber kann der Dezember-Pakt von Belgrad, der bereits nach nicht ganz zwei Jahren eine unerwartete Vergangenheit ins Vergeen ruden soll, als kräftiges Zeichen des beiderseitigen Willens anerkannt werden, jede in Zukunft etwa eintretende Streitfrage durch gegenseitige Beratungen friedlich aus dem Weg zu räumen und hierdurch in erster Linie den eigenen Interessen, indirekt aber auch den Wünschen der Außenpolitik zu entsprechen.

Die bevorstehende Reise des jugoslawischen Außenministers, Cincar-Markovic, nach Budapest wird diese Auffassung ebenfalls noch einmal bestätigen. Denn man weit wohl mit Recht darauf hin, daß Jugoslawien als Staat, der zu wählen hat, niemals einen Vertrag mit Ungarn (welches sich durch seinen Beitritt zum Dreimachtpakt dem Gedanken der Neuordnung zur Verhugung stellte) geschlossen hät, wäre es von dem englischen Sieg der Wähle nicht überzeugt. Jugoslawien wurde durch die Ereignisse zur Wahl veranlaßt, und es entschied sich, ohne dabei allerdings seine auch der Wähle nahste Neutralität aufzugeben.

Aufallend bleibt hierbei das große Interesse, das Bulgarien für den Abschluß des Freundschaftsvertrages in Belgrad zu Tage legt. Zwischen Ungarn und Bulgarien bestand ja schon seit der Herstellung Bulgariens nach dem Berliner Kongreß 1878 das beste Einver-

ständnis, das durch den gemeinsamen Revolutionskampf in neuester Zeit nur gefördert wurde. Andererseits besteht zwischen Jugoslawien und Bulgarien schon seit 1937 ebenfalls ein Vertrag „ewiger Freundschaft“. Der in Aussicht genommene Besuch des bulgarischen Außenministers Popow in Belgrad wird also, wenn es dazu kommen sollte, keineswegs neue Verträge oder Bindungen beruen, sondern lediglich den Zweck verfolgen, die Parallellist der Außenpolitik dieser drei Sudoit-Staaten einwandfrei zu betonen. Bulgarien

trägt sich ohne Zweifel hierbei mit dem Gedanken, als Brücke zwischen den kleinen mitteleuropäischen Mächten einerseits und anderen Staaten im Südosten zu dienen, die mit betonter Selbsttätigkeit eine Annäherung an die Wähle wünschen.

Auch ein Pakt Sofia — Budapest

Der Pakt zwischen Budapest und Sofia ist ein weiterer Schritt zur Vertiefung des sudoit-europäischen Raumes darstellt.

Norwegens Arbeitsbeschaffungs-Programm

Drahtbericht unseres Vertreters

Oslo, im Dezember.
 Obwohl sich die glaslos nach London gefahrigte norwegische Regierung, sozusagen offiziell, hat sie im Laufe ihrer fünfjährigen Regierungszeit nicht einen Finger gerührt, um der argen Arbeitslosigkeit des Landes zu steuern. Zwar wurde vieles erzählt und manche söhne Rede zum Fenster hinaus gehalten. Aber das praktische Resultat, worauf es ankommt, ist gleich Null gewesen. Die Arbeitslosigkeit in Norwegen nahm aber zu als ab. Die neue Staatsführung in Norwegen hat aus dem fehlerhaften ruhmlosen Vorläufer viel gelernt. Ihr praktischer Wille ist heute nach Deutschland gerichtet. Nach deutschem Beispiel richtet man sich nun auch in Norwegen ein. So hat z. B. das norwegische Arbeits-

und Sozialministerium ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm überwiegend für die Winterzeit in Aussicht genommen. Die Arbeitslosigkeit in erträglichen Grenzen zu halten und darüber hinaus systematisch die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Weiterhin sind einheimische Wauffstoffe und Materialien zu verwenden, wenn diese in entsprechender Form zur Verfügung stehen. Diese Maßnahmen werden zweifellos viel dazu beitragen, daß der norwegische Arbeitsmarkt eine Belebung erfährt, welche der einheimischen Wirtschaft neue Impulse zuführen wird. Auf diese wartet sehnsüchtig die von England arg gefahrigte norwegische Wirtschaft.

Kamerad... Fahrposten... irgendwo

Der unbekannte Meyer ist für uns da — Pflichterfüllung obliegt dem großen Haufen

PK. Dort bricht die Straße, die von der Hauptstraße an der hiesigen Wohnstraße entlang nach dem Süden Waagenstrae führt, nach Nordwesten ab. Ein tief und breit in das Land einschneidender Fjord muß umfahren werden. Unsere Gewalt, schon seit Stunden an unzähligen und dazu unübersichtlichen Kurven und vielen Wandeln erprobt, beginnt tobender zu gehen. Das hat uns noch gefehlt: kein noch Südwesten zu nun nach Nordwesten um mehr als 90 Grad von der Richtung ab einen Umweg von fast zwei Stunden machen zu müssen! Aber das ist hier mal so: Umwege sind fast wie die heimischen Preiselbeeren. Nur schmecken sie einem nicht so gut, zumal dann nicht, wenn man die ganze Straße in der wichtigen Stunden zwischen Morgen- und Abenddämmerung schaffen will. In diesem Moment auf dem Umweg nach Nordwesten, daß der Verkehr unsere Stimmung abzuhilfen. Nur gut, daß uns die Landstraße alle paar Meter neue packende Wähler zeigt: Einfame Wähler; bergan und bergab zingelnde Wege zu abgeschlossenen kleinen Siedlungen und Schafstellen; felsenfalms für die Straße auseinanderbrechende; enge Wähler an sehr hohen Wänden und Bächen; wilde Wähler mit schwebenden Fahrgelanden darüber; Seen in denen Riesenmeigenen von Stämmen ruhen, nachdem sie auf fahrgelanden Bergabhängen den Weg von der Höhe der Gebirgszug ins Tal genommen haben. Ja, schon und gewaltig und vielfältig ist das Gesicht dieses Landes...

laum noch daran, daß wir, zielabgewandt, landeinwärts fahren. Wir haben uns der Pflichterfüllung gefährt. Nur daß wir dann und wann wie Luche Bankstrae und Karte vergleichen, um zu wissen, wann wir dort sind, wo eine Fähre bereit sein soll, immerhin magliche vier Umwegstunden auf zwei herabzubringen. Im übrigen weiter jeder mit sich selbst: Ist die Fähre in Betrieb oder nicht? Mit Ja bei der Kroystrae der Feldwege angefangen und ab und zu, kommen wir zu einem selbstständigen Ziel.

Almichtig ferzt sich die Straße in Rechte- und Linksbiegungen zu Tal. Eins, zwei, drei Hahler tauchen auf. Das Strophengebilde „Stelle“ meldet eine Siedlung an. Wir haben den halben Umweg hinter uns. In wenigen Minuten werden wir unser Ziel erreicht haben. Die Siedlung macht die den zu Hause frohe Soldatengelader auf einer Fähre zeigen wird, oder wir müssen Quartiere suchen; denn in der Dunkelheit noch 200 Kilometer weiter mit dem Wagen abzufahren, ist unheimlich. Wir jodeln auf holbrigen Pfadern aus Sachen und fallen aus der Unheimlichkeit in freundliche Genugtuung, daß der ein schwarzerberberes gelbes Schiff mit der Aufschrift „zur Fähre“ steht. Was auf diesen von uns aufgestellten Verkehrszeichen geschrieben steht, stimmt allemal, hier wie damals in Polen, und schon kurz nach dem Krieg in Weſen in Frankreich.

Nur wenige Minuten haben wir auf die Fähre gewartet. Leicht in der Strandung schaukelnd fährt sie nach große Fahrgewehr langsaam an Ufer heran, so daß das Bedeckte kaum vor dem Sieg zu liegen kommt. Das Sektord öffnet sich, ein junges Wähler, ein Junge und ein norwegischer Firmenlieferwagen kommen

von Schiff, wir rollen unseren Wagen auf die Fähre, ein altes Geschwer gefährt sich zu uns, und das Sektord schließt sich wieder. Nach wenigen Minuten Aufenthalt schaukelnd das Fahrgewehr sich wieder vom Ufer ab in den Fjord hinein.

„Die Wähler, bitte!“ Da kommt auch schon ein Kamerad hier. Hier im Dienst. Stundenweit vom hahstigen Standort entfernt. Wie sich es gehört, ist bei uns alles in Ordnung, so daß das Dienstliche im Vorabgetan ist. Arm in Arm mit unserem selbstragen Fahrer wird die nächste Aufnahme gemacht. Wir strahlen über das Gesicht. Hier und auf diese Weise einen Kameraden zu finden, das macht Laune. Meyer, oder wie er sonst heißen mag, fährt nicht weniger. Die Kameraden beschnitten er hier nicht zu sehen. Die paar zum Fahrer mit Abkommen werden sich zu ziemlich allein hier im kleinen Dorchen. Sektord, der Dienst ist leicht. Nur das Fremdenbelaster die Wähler auf diesem Posten. Fremde Menschen, fremde Sektord und zu allem wenig Betrieb und alltäglicher Kleinigkeit. Sektord wird man ein wenig für und in sich gefährt.

Ja, die Abkommen werden fragen sich auch dann und wann, warum es eigentlich nagig sei, hier zu weniger gerade diesen Dienst zu tun. Was ist natürlicher als das, selbst wenn einem deutschen Soldaten die Disziplin höchste Tugend und Straße bedeutet. Ja, solche Fragen werden in der Einsamkeit schon mal gestellt. Aber die Antwort geben sie sich auch. Da bedarf es keiner besonderen Aufklärung. Sie sind da um die Straße nach Sektord als Verkehrsma aufrechtzuerhalten. Was nützt die Straße, wenn sie irgendwo abreibt. Eine Kette hat die Starte ihres schwächen Gliedes. Der schwächste Teil des Verkehrsnetzes ist die Ueberquerung des Fjordes hier. Also stehen hier ein paar deutsche Soldaten bereit zum Handlegen, für einen guten Nachttag und zur Veranschaulichung. Gerade hier muß alles klappen. Und es klappt. Dafür garantiert uns unser Kamerad Meyer, — morgen der und übermorgen der unbekannte Kamerad.

Unsere Fähre fährt als andere Ufer. Wir rollen hinunter an Land. Tempo, Tempo, zweihundert Kilometer müssen noch bewährt werden. Aber ein paar Minuten bleiben wir noch; denn da klingt ein deutsches Lied auf. Ein Zug Quartiere mit einem Geschwerwagen hinterdrein biegt aus dem Berg zum Ufer hin. Sie sind bei einer Uebung, um immer bereit zu sein. Es sind keine Jungen mehr; sie waren schon im April hier. In eigenem darum versehen sie es so gut, daß jeder Erfolg nicht zuletzt die frohe tagtägliche Vorbereitung ist. Mit einem lustigen Lied setzen sie drüben ihren Marsch fort. Ich glaube, sie singen es für unseren Meyer, der sie als Fahrposten hier über begleitet hat.

Schäden der Uberschwemmung in Spanien

Der Schaden, der bei der letzten Uberschwemmung in Spanien im Bezirk Madrid geschätzt wurde, beläuft sich nach der bisherigen Untersuchungen auf 33.857.000 Peseten. 150 Hahler wurden vollständig zerstört und 838 mehr oder weniger schwer beschädigt. Insgesamt wurden 701 Familien vom Unheil betroffen. 65 Personen blieben bei der Katastrophe das Leben ein. Die Uberschwemmungsarbeiten sind bereits im Gange, und zwar wurde zunächst der Bau von 61 Hahlern und Fabriken in Angriff genommen.

Zugzusammensto in Jütland

In Jütland sind auf der Hahnbahn bei der Station Storvord zwei Dammbahne aufeinandergert. Der Fahrer des einen Zuges, der von Aalborg kam, hatte ein Passsignal übersehen. Durch den Unfall wurde der andere Zug, der hielt, aus dem Gleisen gehoben. In ihm befanden sich etwa 40 Fahrer, namentlich Soldaten. Sie wurden im Zuge durchcheinend gehoben und erlitten zahlreiche Verletzungen durch Glassplitter.

Der Mord in den Denemar

In einem Vorort von Kopenhagen bei Florenz sollte in der Familie des Grafen Lenz Sodzeit sein. Die 19jahrige Maria Lenz war dem 24jahrigen Silvia Binaghi verlobt. Am Tage vor der Hochzeit hatten sich das Brautpaar und ihre Familienmitglieder in der Küche versammelt, um die letzten Vorbereitungen zu treffen, bzw. den Verlauf der Feierlichkeiten zu beraten. Es mußte eine sehr lebhaftes Konferenz gewesen sein, denn plötzlich wachte der Fahrboden der Küche. Dann drach er mitten auseinander, und der Teil mit den sechs Familienmitgliedern und dem Brautpaar machte eine so merkwürdige Drehung, daß alle Personen im Denemar an Deck wieder fanden. Die sieben verunglückten Personen kamen mit verblutigen Wunden leichten Verletzungen davon. Allerdings mußte die Hochzeit um einige Tage verschoben werden.

Gefestranter als Brandstifter

In der Ortschaft Dobrovo-Ruska bei Graz fand der Landwirt Michael Gort sein Landhaus an, das vollständig niederbrannte. Da starker Nordostwind herrschte, bestand schwere Feuergefahr für das ganze Dorf. Dort hatte schon früher einmal sein Haus angeleht und wurde vorübergehend in einer Strennanhaft untergebracht. Damals gab er an, daß er sich an dem Feuer habe erwärmen wollen. Sämtliche Getreidevorrate, Futtermittel und ein größerer Geldbetrag, die die Ehefrau des Brandstifters im Strohhof verstaubt hatte, sind verbrannt.

„Eine Stadt im Mersehgebiet gelitten“

Was London über den neuen Groangriff auf Liverpool berichtet

Berlin, 21. Dezember.
 Die im OSM-Bericht erwähnten umfangreichen Angriffe Karier deutscher Luftstreitkräfte in der Nacht zum 21. Dezember werden auch von den amtlichen Londoner Stellen zugegeben. Der englische Nachrichtenendienst spricht von einem „umfangreichen Angriff“ und hebt hervor, daß „eine Stadt im Mersehgebiet von London unter den deutschen Angriffen gelitten habe“.

Während diese Darstellung des britischen Nachrichtenwesens bereits unferner einen großartigen und wirkungslosen deutschen Angriff auf die wichtige Hafenstadt Liverpool bezeichnen läst, läuft weiter dieses „Geheimnis“ vollständig. Das amtliche britische Wähler berät, daß der Angriff des Feindes in der Nacht zum Sonntag auf Liverpool und die Stadt des Merseh einige Stunden dauerte. Eine Gerberet und ein Speicher wurden in Brand

gesteckt. Eine beträchtliche Anzahl von Menschen wurde zerstört oder schwer beschädigt.“

Daß der beratigen Groangriffen aus noch mannde andere lebenswichtigen Einrichtungen zerstört werden, geht aus einer Wähle in der „Times“ hervor, die kurz nach den letzten wichtigen deutschen Schagen gegen Coventry und Bristol erschienen ist. Das Wähler gibt nämlich indirekt an, daß bei den Angriffen der deutschen Luftwaffe auch das gesamte Telefonnetz dieser Städt lahmgelegt worden ist. In der Wähle wird darauf hingewiesen, daß „besondere Informationsbros“ eingerichtet worden seien, um die ankommenden Ferngespräche in Bristol und Coventry entgegenzunehmen. Ferngespräche seien damit beauftragt, telefonische Mitteilungen aufzunehmen, die dann durch Wähler den Fernpredialnehmern in den beiden Orten zugestellt wurden.

Zur Uebernahme des „Nadorster Hofes“
 laden wir herzlichst ein
Albert Woida und Frau

Waldhaus Wildenloh
Großer Ball

Am 1. Weihnachtstag:
 Flotte Musik — Anfang 16 Uhr
 Es ladet freundlichst ein: Fr. Kracke

Bekanntmachung

Die stadtlichen Dienststellen einschließlich Ernährungs-, Wirtschafts- und Polizeiamt sind am 24. 12. 1940 ab 12 Uhr geschlossen.

Für die Zeit vom 27. bis 31. 12. 1940 sind sämtliche Dienststellen nur für dringende Fälle von 11 bis 12 Uhr geoffnet.

Schuldeneinbringungen für bedienstete Staatsbedienstungen in den bevorstehenden Jahren sind bis zum 24. Dezember 1940, 12 Uhr, zu beantragen; ebenso noch nicht beantragte Lebensversicherungen auf den Rentenversicherungen.

Oldenburg, den 21. Dezember 1940

Der Oberbürgermeister,
 Dr. B. Vertram.

Total ist hervorragend bewährt bei

Total

gegen **Nerven-Schmerzen**

Rheuma Ischias Hexenschuss Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen

Unzähligen haben Total-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Total ist von Arzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Total!

Preis 99 Pf. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illust. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Totalwerk Nieren 82.



Die Deutsche Arbeitsfront NSG »Kraft durch Freude« Kreisdienststelle Oldenburg-Stadt

Am 1. und 2. Weihnachtstag und am 1. Januar 1941:

Großes Unterhaltungskonzert

in der „Astoria“ es spielt das Tanz- und Unterhaltungsorchester einer Fliegerhorstkommandantur
und in Hahn's Gaststätten es spielt das Tanz- und Unterhaltungsorchester eines Infanterie-Ersatz-Regiments

In beiden Sälen Ueberraschungen
Beginn 16 Uhr - Ende 19 Uhr

Eintrittspreis: Vorverkauf 1,25 RM, an der Abendkasse 1,50 RM - Karten in der Kreisdienststelle, Markt 3, in der „Astoria“ und in Hahn's Gaststätten

Für Ihr Büro
ASTRA-Addiermaschinen • Buchungsmaschinen mit der Einfachastatur • Brunsviga-Rechenmaschinen
Torpedo-Schreibmaschinen • Prospekte sofort!

FRANZ-BERENS / DAS HAUS FÜR BÜROBEDARF OLDENBURG (OLDB) RUF 4055

Staatstheater
Sonntag, 22. 12. 11 Uhr vor-mittags: Großes Wä-
ndlungstheater. - 16 bis 19
Uhr: Die tüftigen Weiber
von Wändler.
Montag, 23. 12., 15 bis 17.30
Uhr: Suße Schmusfintz
Abenteuer.
Dienstag, 24. 12. 14.30 bis
19.45 Uhr: Die Weiserfinger
von Nürnberg.
Dienstag, 26. 12., 10.30
bis 12.40 Uhr: Suße Schmus-
fintz Abenteuer. - 16 - 19
Uhr: Flug ums Glüd.
Freitag, 27. 12., 15 bis 17.10
Uhr: Suße Schmusfintz
Abenteuer.
Sonntag, 28. 12., 16 bis
18.45 Uhr: Der Waffen-
schmied von Worms.
Sonntag, 29. 12., 10.30 bis
12.40 Uhr: Suße Schmus-
fintz Abenteuer. - 16 bis
18.45 Uhr: Dr. med. Bracto-
rinus.
Beratungsring der
SS Privat. Grndgütern.

Das Fachgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung
Zief' dief om en Mühlmann
Oldenburg - - Achternstraße 38

Baumenschmuck u. Kerzen
Baumtöpfe (auch mit Wasser zu füllen), Baumkage-
Baumtöpfe und Gebänge, Kerzen 2 Pf.
in allen Sorten, Spitzen und Raubreif, Krippen und
bis 10 Pf. Landis und Raubreif, Krippen (auch einzeln)
Krippenfiguren (auch einzeln)
Sr. Lufmann, Joh. Nr. 27

Heute im Kabarett „Eulenspiegel“
Unterhaltungsmusik mit Tanzeinlagen
Es spielt das Tanz- und Unterhaltungs-Orchester
eines Inf.-Ers.-Regts.
Anfang 16.00 Uhr Ende 19.00 Uhr

Im **Café Central**
Konzert und Tanz
Es spielt und singt
Ernst Fischer-Alkar
mit seinen hervorragenden Solisten

Die geichmackvolle
Krawatte

darf unter den Geschenken für
den Herrn nicht fehlen. In unserer
bekanntesten Herrenartikel-Abteilg.
finden Sie Krawatten und alles,
was ein Herr immer wieder
braucht, in der richtigen Auswahl

**Wohin am
Sonntag?**

F.-Hahn-Betriebe
Restaurant „Bürgerbräu“
Kabarett „Eulenspiegel“
Café-Konditorei Hahn
Aldendeutsche Bierstube
Café Central
Königin-Bar

Zu Weihnachten
den teuren Anteil für
Damen und Herren von
Wih. Geerten
Domerschwer Straße 42.

Stottern
Auskunft über Beseitigung durch
natürliche Methode erhalten Sie
sicher kostenlos und unverbind-
lich von ebennamigen Fachern
Stotterer, der selbst durch die
Tiefen seelischer Berrüttungen
gefangen ist. (Falls Zuhörung
im beschriebenen Umfang ohne
Aufwand gewünscht wird, bitte
ich um Einbindung von 24 Wrt.
in Briefmarken, Kraft, Herz
und Wehr, die selbst Stotterer
waren, wurden nach anderen-
artigen Mißerfolgen durch meine
Methode in 10 bis 20 Tagen
gründlich und dauernd von ihr
behebt. Originalausgabe
zur Verfügung, keine Anwen-
dung von Medikamenten oder
Schnofe. Nur die Sprechan-
gung durch systematischen New
aufbau befreit werden.
35jährige Praxis.
L. Warden, Berlin SW 68,
Scheidestraße 31 a.

**Kürthen
ist ein
Prachtwerk!**
seit seiner ersten
Zeit bekommt er
**APOTHEKER POMPS
KINDER-GRIESS**
Machen Sie einen Versuch - er
ist ausgezeichnet! 230 a 65 Pfg.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Am 24. Dezember
sind unsere Geschäftsräume geschlossen
Am 31. Dezember
sind die Schalter von 9-13 Uhr geöffnet

Stromversorgungs-A.G.
Oldenburg - Ostfriesland

FREESE
an der Ecke
Lange- und Haarenstraße

Wittekind - Betriebe
Ab 15.00 Uhr
zwei Kapellen

Ein schönes Fest
in schönem Rahmen, das ist die Vermählung
oder Verlobung unterm Weihnachtsbaum. Auch
Ihre Anzeige in den Oldenburger Nachrichten
soll schön und wirkungsvoll sein, deshalb bitten
wir, uns den Text rechtzeitig aufzugeben

Oldenburger Nachrichten
Peterstraße 28 / Lange Straße 90

Samilien-Nachrichten

Bei
**Gelbsucht
Gallensteine**
Gallenbrochen, den be-
währten **Haus Leber-
und Gallente**, Marke
Alpepitz, Paket RM 1,25
Stau-Drogerie
Gust. Wessels
Staustr. 15

**Ad. Köhler
Fahrradhandlung**
Elektrische Rückfahler
Sandhüper
Ammerländer Meerstraße 76
Ruf 4245

XII
Frank Müller
Nadorster Straße 64
Ankau von
**Gold- u.
Silber**
Gen. Nr. 407810

**Sonntag
TANZ**
Grahmüller
Bremser Heerstr. 162

3x sagen
man muß es manchem, damit
er seinen Vorteil begreift. Die
Deutsche Mittelfrankanten-
kasse Volkswohl ist die beliebte
Familienrentenkasse, denn es
zahlen hier Mann, Frau und
3 Kinder zusammen in Gr. 1d
RM 7,50 mit. Eine Rente ist
reich gesichert. Dann setzen
Sie, mit uns ungeliebt wird.
Wir wollen uns nicht rühmen,
zahlen sollen sprechen und Sie
werden prüfen können, wo Ihr
Vorteil liegt. Deutsche
Mittelfrankantenkasse
Volkswohl Dortmund
über 500.000 Reichsmark.
Hier ausschneiden!
Ich habe Ihre Mitteilung gelesen und
möchte mich abmelden. Bitte meinen
Zustellort zu prüfen.
Name: _____
Wohnort: _____
Bitte deutlich schreiben zu senden an:
Bezirksdirektion:
H. Kotte, Oldenburg i. O.
Mitternstr. 23, Ruf 5425

**Büro-Maschinen
Bedarf
Möbel**
HANS HEMPELMANN
vorm. Ernst Appelftiel Nachf. G.
Mitternstraße 40, Ruf 4466.

**Achtung!
Förster! Jäger!**
Süchle, Marber, Alts usw.
tauft
Pelz-Hartmann, Mitternstr. 61

Reichhaltiges Lager in
**Rollern
Mundharmonikas
Handschühern
Näh-, Rad- und Rühlklichtern
Gepäckträgern
Radio-Tischen**
Meine Kundenschaft kann
stärker abholen
Vosgerau am Damm

Wenn der Weihnachtsmann
auch Schuhe bringt, müssen es
fürgerechte gute Nord-West
Schuhe sein

**Kritische
Tage**
Stören Ihre Stimmung und
Leistungskraft. Wollen Sie
immer guter Laune, frisch
und arbeitsfreudig sein,
dann nehmen Sie
FRAUENGOLD
Ein Kraftquell für die Frau.
Reformhaus Paul Logemann
Gaststraße 24

**Massage, Gymnastik
Fußpflege
Hanna Schütte**
staatl. geprüft
Zugelassen zu all. Krankenkassen
Sprechstunden von 1.30-3.30 Uhr
Behandlungen nach Vereinbarung
Ziegelhofstraße 55 Telefon 2129

Die Verlobung unserer
Tochter **Ingelore** mit
Herrn **Konrad Kahl**, Ober-
leutnant in einem Kampf-
geschwader, geben wir be-
kannt
Diedr. Kolwey und Frau
Hertha geb. Eckhardt
Oldenburg i. O.
Unter den Eichen 36
Weihnachten 1940
Zu Hause am Sonntag, dem 29. Dezember 1940

Meine Verlobung mit
Fräulein **Ingelore Kol-
wey** gebe ich hiermit be-
kannt
Konrad Kahl
Oberleutnant in einem
Kampfgeschwader
z.Zt. im Felde

Heizaten
Reichsangestellter
in Witelmsbüden (Rheinland),
Junggeheile, 48 Jahre, wünscht
Befanntmachung mit Dame, 36 bis
42 Jahre, zweites Heirat (Bwe.
angen.), Ernstigen, Zufuhr, mög-
lichst mit Bild, unter 21 Pf. Ge-
schäftstunde 10 Pf. Nachrichten.

Die Verlobung unserer
Tochter **Ina** mit dem Bauer
Herrn **Hermann Hays**
geben wir bekannt
Johann Wenke und Frau
Adele geb. Paradies
Tweelbäke
Weihnachten 1940
Kein Empfang

Meine Verlobung mit
Fräulein **Ina Wenke** zeige
ich hiermit an
Hermann Hays
Hayenhof
Oldenburg-Osternburg

**Westerburg
BALL**
Am Neujahrstage
H. Bruns

Arztetatel
Praxis Dr. Oehmcke
vom 23. 12. bis 1. 1. 41
keine Sprechstunden
Dr. Kühne
Zahnärztin

Ihre Verlobung geben bekannt
**Marta Imhof
Heinz Wilts**
Delmenhorst 22. Dezember 1940 Oldenburg
z.Zt. Oldenburg Melkbrink 16

Das Arbeitsamt Oldenburg gibt ein Beispiel

Als erste Behörde unserer Stadt schuf sie einen vorbildlichen Gemeinschaftsraum

Die Gefolgschaftsmitglieder des Arbeitsamtes Oldenburg haben in Kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit ihrem Betriebsleiter, Regierungsrat Dr. Siemer ein Gemeinschaftsheim geschaffen, einen Raum, in dem sich jedes Gefolgschaftsmitglied wohl und heimlich fühlen kann und fühlen wird. Gefunden fand in Anwesenheit geladener Gäste die Einweihung statt.

Regierungsrat Dr. Siemer

begrüßte die Gäste, darunter den Kreisleiter Engelbart und den Kreisobmann Büfing, nachdem die Versammlung zuvor diejenigen geehrt hatte, die ihr Leben gaben, damit Deutschland groß werde. Dr. Siemer übergab dann den Raum, den sich die Mitglieder des Arbeitsamtes selbst und aus eigenen Mitteln geschaffen haben, seiner Bestimmung: „Dieser Raum gehört der Gemeinschaft, und die Gemeinschaft ist für den Raum da.“

Dr. Siemer freute sich dann die Geschichte dieses Raumes, die immerhin sehr merkwürdig sei. Bis 1918 hätte er Kavaliereigentum, dazu ihren Pferden und sei Ausdruck der Kleinrenterei und der Dynastien gewesen, die in dieser Zeit vorherrschend waren. Im Anschluß daran habe der Raum Zweck gedient, die in erster Linie die Knechtschaft und den Verfall des großen Deutschen Reiches demonstrieren: Es war die „Stempelhalle“, Zeuge des größten Elends eines großen Volkes. Heute dient sie dem Volke, ist Ausdruck des sozialen Empfindens, der sozialen Haltung, hineingeboren in die Idee, die der Führer lehrt, die der Führer lebt.

Auf die Stellung des Arbeitsamtes als Sozialbehörde eingehend erklärte Dr. Siemer, diese Eigenschaft beruhe vornehmlich auf dem, daß sie innerlich als Gemeinschaft sozial sei, sozial ausgerichtet und sich sozial benehme, und daß sie sich weiter innerhalb der Gemeinschaft die größten sozialen Errungenschaften erwerbe.

Nach langem Kampfe sei es gelungen, diesen Raum als äußeres Zeichen für ihre innere Haltung zu schaffen. Diese soziale Haltung erschöpfe sich nicht darin, daß man hier eine Tasse Kaffee trinke oder sein Frühstück verzehre, sondern man solle ständig eine aufstrebende und gerade Kameradschaft pflegen.

Weitere Pläne des Arbeitsamtes

Als soziale Behörde habe das Arbeitsamt die Pflicht, allen zu zeigen, wie sozial seine Gemeinschaft selbst sei. Mit der Schaffung dieses Raumes werde die soziale Haltung nicht aufhören, vielmehr benötigte er, dranzeln in der Natur ein Heim zu schaffen, in dem die Mitglieder acht bis vierzehn Tage verbringen, und sich erholen und für neuen Arbeitskampf kräfte sammeln könnten. Er hoffe, im Frühjahr damit beginnen zu können.

Nichts hätte er als Betriebsführer für zwin- gend, als für die fortpächtig Erhaltung und

Gesundheit seiner Gefolgschaftsmitglieder zu sorgen. Wie bei diesem Raum so würden auch bei dem weiteren Vorhaben alle Mittel aus der Gemeinschaft kommen.

Aber, so fuhr Dr. Siemer fort, als soziale Behörde haben wir noch eine weitere Pflicht. Es soll mein Grundtat sein, allen gegenüber, die uns als Behörde angehen, eine anständige Behandlung und eine soziale Auffassung zu zeigen, und zwar in jedem einzelnen Falle. Es gibt keinen Straf, keine Verordnungen, die nicht unter sozialen Grundfäden ausgelegt werden müßte.

Das Volk ist nicht für uns da. Wir sind für das Volk da

Sich den Amstägern zuwendend, betonte Dr. Siemer: „Wenn ich Sie gebeten habe, zur Gefolgschaft zu treten, so geschah es aus folgendem Grunde: Die Idee des Sozialismus lehrt uns der Führer. Als Garantien für diese Idee sind Sie in unserem Bezirk, Sie als Kreisleiter, zur politischen Führung und Sie als Kreisobmann zur sozialen Gestaltung und Ausrichtung der Volksgenossen und der Betriebe berufen.“

Kreisleiter Engelbart

betonte, sie hätten gern an der Einweihung teilgenommen. Sie freuten sich, wenn der Wille in irgendeiner Form sichtbar zum Ausdruck komme, den sozialen Gehalten in die Tat umzusetzen. Nach dem Kriege werde der Führer den nationalsozialistischen Musterstaat schaffen, der für die ganze Welt beispielgebend sein und in der ganzen Welt einzig dastehen werde. Ein Staat komme nicht daher, daß oben Kräfte eine zusammenhängende Masse dirigieren und ihr die Richtung geben. Unser Staat ist im Gegensatz zu allen anderen, auch zu denen, mit denen wir viel Gemeinames haben, auf einem tieferen Fundament aufgebaut. Für die nationalsozialistische Weltanschauung ist

das Wort „Masse“ von entscheidender Bedeutung.

Unser raffisches Denken beschränkt sich nicht darauf, das Negerblut fernzubalzen oder den Einfluß der Juden zu beseitigen, für uns ist raffisches Denken artgemäßes Denken, für uns hat die Welt ein ganz besonderes Gesicht. Wir betrachten sie vom Standpunkt des Nationalismus aus. Große Staaten hat es gegeben, die Gemächtes geschaffen haben und doch völlig verschunden oder bis auf kümmerliche Reste zusammengeschnitten sind. Wir sind organischen Gesetzen unterworfen.

Es gibt auf Erden nur ein Weibendes, das Werden, nicht das Sein.

Nur im Werden leben wir die Existenzgrundlage unseres Volkes. Daraus ist die Forderung begründet, daß die großen Organisationen von unten heraus gelend und aufzuweisen müssen. Wie im menschlichen Körper alle Zellen

gesund sein müssen, damit der Körper gesund und leistungsfähig bleibt, so auch im Staat. Dr. Siemer untercheidet zwei Gruppen von Zellen, die für den Staat besonders wichtig sind. Das ist einmal die Familie, zu der auch noch die Sippe hinzuzurechnen ist, zum anderen aber ist es die Betriebsgemeinschaft.

Familie und Betriebe — die Staatszellen

Nachdem wir durch, mit und während des Krieges die Voraussetzungen für das Wachstum unseres Volkes geschaffen haben, erwacht uns später die größte Aufgabe, für die Erhaltung, Ausweitung und innere Festigung der Staatszellen zu arbeiten. In ihnen muß die Gemeinschaft gelebt und erlebt werden. Hier werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, die Menschen so auszurichten, daß sie sich in die Volksgemeinschaft richtig einfügen. Sie sind die wichtigsten Erziehungsfaktoren, die der nationalsozialistische Staat neben seinen vielen Schulen kennt. Bei der Familie ist das immer noch der Fall gewesen, auch in den Zeiten des Niederganges.

Von Betriebszellen dagegen können wir erst heute sprechen,

und wissen, daß das alles erst ein Anfang ist. Wenn unser ganzes Volk von diesen organischen Gesichtspunkten ausgeht und nicht vom Geld, dann erst ist der Feind wirklich und endgültig beseitigt.

Der Kreisleiter gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß hier für die Entloftung der wahren Betriebsgemeinschaft die Voraussetzung geschaffen ist. Hier werde es möglich sein, sich gegenseitig kennenzulernen und einander gegenseitig zu erziehen. Wir wissen, daß schon viel gegeben ist, aber auch der Beste kann nicht von sich sagen: Ich bin fertig.“

Man wird nicht Nationalsozialist, um es zu sein, sondern um es immer von neuem zu werden.

Wir schaffen nicht eine Betriebsgemeinschaft, um sie zu haben, sondern um sie täglich zu pflegen und täglich die Voraussetzungen dafür zu schaffen, sie zu behalten. Darin liegt die große Verantwortung für den Betriebsführer. Ist er dieser Aufgabe nicht gewachsen, so kann er die Gefolgschaftsmitglieder wohl beherrschen und ihnen Befehle erteilen, er kann sie aber nicht führen. Am Schlusse seiner mit starker Anteilnahme aufgenommenen Ausführungen beglückwünschte der Kreisleiter Betriebsführer und Gefolgschaft zu diesem herrlichen Raum.

Kreisobmann Büfing

gab gleichfalls seiner Freude über die Verwirklichung dieses Gemeinschaftsraumes Ausdruck. Zum erstenmal sei innerhalb einer Oldenburger Behörde ein solcher Raum geschaffen. Dabei müsse man be-

Oldenburger Staatsstheater

Mitteilungen der Intendant
Heute, Sonntag, vormittags 11 Uhr:
Großes W. H. W. - Wunschkonzert
Freier Verkauf, Preise: 1 bis 4 RM
Nachmittags 16 Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor“
Morgen, Montag, 16 Uhr:
„Eine Schmutzflinte Abenteuer“

Heute großes Wunschkonzert

Am heutigen Sonntag um 11 Uhr findet im Staatsstheater das große Wunschkonzert zugunsten des zweiten Kriegswinterhilfsvereins statt. Die reichhaltige Folge, zusammengestellt nach den Wünschen des Publikums, sowie die Mitwirkung der Künstlerinnen und Künstler des Staatsstheaters, werden dieser Veranstaltung ein besonderes Gepräge geben. Eintrittskarten sind in beschränkter Anzahl an der Kasse des Staatsstheaters noch zu haben.

denken, wie der Raum noch vor wenigen Wochen ausgesehen habe. Es zeige sich wieder einmal: Wo ein Wille ist, ist ein Weg!

Früher hätte man nicht an einen solchen Raum gedacht. Da habe man nur Räume zur Arbeit, zum Gelbwerden gebraucht, und diese hätten manchmal schlimm ausgesehen. Man brauche sich nur einmal die Karten der früheren Zeit anzusehen. Im Dritten Reich habe man erkannt, daß die Gesamtarbeit eines Betriebes von der Arbeit jedes einzelnen Mitarbeites abhängt. Je besser der Zusammenhang, desto besser die Leistung. Die gewaltige Leistung Deutschlands im letzten Jahre ist das beste Zeugnis, der schlagendste Beweis dafür, daß diese Gemeinschaft vorhanden war. In diesem Betriebe finde sie sich bestätigt, und es könne kein Betrieb sagen, jetzt, im Kriege können wir so etwas nicht fertigbringen.

Unsere Aufgabe ist es, für Arbeitsfreudigkeit zu sorgen.

Daran mitzuarbeiten, ist auch Ihre Aufgabe. Redner schließt, indem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das gute Zusammenarbeiten das schon immer zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Arbeitsamt bestanden habe, auch für die Zukunft erhalten bleibe und sich den erhöhten Anforderungen anpassen werde.

Dr. Siemer dankte den Rednern für ihre Ausführungen. Er sprach sodann seinen Arbeitskameraden und -kameradinnen den Dank aus, die lange Zeit bis in die Nacht hinein gearbeitet hätten, um diesen Raum zu gestalten. Er dankte weiter Oberbaurat Dopfänger für die tatkräftige Mithilfe, die dieser trotz der arbeitsreichen Zeit geleistet habe.

Er verabschiedete zugleich im Namen aller Arbeitskameraden und -kameradinnen, dem Kreisleiter und dem Kreisobmann, die gute Zusammenarbeit weiter zu pflegen.

Ein frohes Fest!

Haus Neuenburg

Güldenring, mit 7 Mundstück 24
Overstolz, figuriert verpackt 44/26

Stadt und Land

Neue Sonderausstellung im Landesmuseum

Das Landesmuseum, das am 24. und 25. Dezember geschlossen bleibt, eröffnet am zweiten Weihnachtsfeiertag, nämlich 10 bis 13 Uhr, eine neue Ausstellung im Großen Schloßplatz: „Der deutsche Mensch in tausend Jahren Wildniszeit“. Die übrigen Museumsräume, einschließlich der Sonderausstellung: Waffen und Jünnelnoten sind am heutigen Sonntag, 10 bis 13 Uhr, geöffnet.

* Weihnachtsdienst der römisch-katholischen Diensthelfen. Die römisch-katholischen Diensthelfen, einschließlich Ernährungs-, Wirtschaft- und Polizeiamt, sind am 24. Dezember 1940 ab 12 Uhr geschlossen und in der Zeit vom 27. bis 31. Dezember 1940 nur für dringende Fälle von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Auf die heutige Bekanntmachung des Oberbürgermeisters im Angelegenheit wird verwiesen.

* Abholen der Kistenabfälle. Wegen der Weihnachtsfeier wird das Abholen der Kistenabfälle vom ersten Feiertag auf Dienstag verlegt, und vom zweiten Feiertag auf den nachfolgenden Freitag zurückgestellt. Ebenfalls wird das Abholen der Abfälle vom Renntasch auf den vorhergehenden Dienstag verlegt.

* Weihnachtsfeiern in den Betrieben. In vielen Stadtdiensthelfer-Betrieben finden in diesen Tagen Weihnachtsfeiern statt, die Betriebsführer und Gesellschafter in einigen fröhlichen Stunden vereinigen. Natürlich tragen sie den Zeitverhältnissen Rechnung und finden nur in kleinerem Rahmen statt. Auch in einzelnen Vereinen veranstaltet man Weihnachtsfeiern. Der Oldenburgischer Turnverein z. B. hatte dieser Tage eine sehr stimmungsvolle Weihnachtsfeier für die Kindergruppen, die in der D-S-Halle stattfand und vom Viktoria-Ballett geleitet wurde, der den Kindern eine vergnügliche und stimmungsvolle Stunden bereitet.

* Weihnachtsruhe in den Behörden-Betrieben. Die meisten Behörden-Betriebe unserer Stadt, die Parteidienststellen usw., haben in der Weihnachtswoche geschlossen, um ihren Gesellschaftern Mitgliedern ungestörte Weihnachtsruhe zu verschaffen. Nur, wo es unbedingt erforderlich ist, wird während der Weihnachtswoche ein beschränkter Dienst aufrechterhalten. Der volle Dienst beginnt erst wieder in der folgenden Woche.

* Kein Altpapier wegwerfen oder verbrennen! Gerade in der Zeit vor dem Weihnachtsfest sammeln sich durch die Einträge in allen Haushalten große Mengen Altpapier an. Da das Altpapier heute ein wichtiger Rohstoff für die Papierproduktion ist, darf kein Altpapier wegwerfen oder verbrennen; es ist über die Sammelbehälter oder über die Hausvorfasssammler zu sammeln oder abzuliefern.

* Die Ausstellung eines Postfachschlüssels hatte der Sparrer bisher grundsätzlich selbst beim Postamt zu beantragen. Auf Anregung aus Kreisen der Sparrer stellt die Deutsche Reichspost künftig auch Postfachschlüssel auf Antrag Dritter aus. Will jemand einem anderen ein Postfachschlüssel zuwenden, so kann er den Antrag bei jedem Postamt erteilen, das dann dem Sparrer das Postfachschlüssel überreicht.



Alle Schulentlassenen dem Arbeitsamt melden!

Zu Ostern staatliche Lenkung im Berufsnachwuchs

Döbenburg, 22. Dezember.
Staatssekretär Surup hat in Heft 47 der Zeitschrift „Stadt und Eisen“ darauf verwiesen, wie die Bedienung des Kräftebedarfs in unserer Zeit den Anforderungen der Wirtschaft und der Rüstungsindustrie aus dem Grunde besonders große Aufgaben stellt, weil sich bis zum Jahre 1947 der Geburtenrückgang der Kriegsjahre auswirkt. Nach Surups Angaben war die Zahl der männlichen Schulentlassenen im Jahre 1940 auf 555 000 (im Jahre 1925 noch 620 000) gesunken, im Jahre 1947 wird der Tiefstand mit etwa 440 000 erreicht werden. Die Entscheidung zwischen einer staatlichen Lenkung des Einflusses des Nachwuchses und im übrigen zu einer besonders guten Ausbildung, die den Mangel in der Zahl ausgleichen helfen muß. Wir wissen, welche Anstrengungen von allen beteiligten Stellen gemacht werden, um die Qualität der Ausbildung zu heben, trotz der Schwierigkeiten, die durch Einstellung von Lehrkräften im Handwerk und von Lehrpersonen in der Industrie bestehen und die es beispielsweise erforderlich gemacht haben, eine Überforderung der Lehrlingshöchstzahlen der Handwerksbetriebe zuzulassen.

Die Lenkungsmaßnahmen für den Berufsnachwuchs ist hauptsächlich durch folgende Tatbestände gegeben: Alle Schulentlassenen sind dem Arbeitsamt zu melden, alle Lehrverträge bedürfen der Zustimmung des Arbeitsamtes. Ferner ist durch diese Dienststelle damit zu einer Art Jugendberufsbehörde. Letztlich trägt auch diese Funktion dazu bei, die Arbeitseingangsverwaltung zu dem für wichtigsten Instrument der allgemeinen Wirtschaftsplanung zu machen, zumal der Kräftebedarf und seine Bedienung den Grundpfeiler bilden. Die Anträge für die Zustimmung zu einem Lehrvertrag der Schül-

entlassenen von 1941 mußten bis zum 1. Oktober d. J. gestellt werden. Es laufen aber immer noch Anträge ein, und zwar hauptsächlich von Handwerksmeistern und Kleinrentnern. Da der subjektive Bedarf die Zahl der zur Entlassung kommenden übersteigt, muß auch jetzt wieder kontingentiert werden. Die festgelegten Nachwuchssquoten werden nicht überhöfentlich angewandt, sondern bezüglich elastisch gehandhabt.

Die Arbeitseingangsverwaltung ist sich darüber im klaren, daß diese Kontingentierung nur ein Nothbehelf ist, und daß ein erzwungener Beruf kein Ideal bedeutet. Auf der anderen Seite aber ist zu bedenken, daß nun schon seit Jahr und Tag die Berufswünsche sich auf bestimmte Wirtschaftszweige konzentrieren, wobei die Kunst- und Metallberufe im Vordergrund stehen. Wir brauchen aber einen Ausgleich, das heißt eine Verteilung gemäß den staatspolitischen und kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten. Die Arbeitsämter geben sich große Mühe, auf Elternabend eine Berufsberatung auszuführen, auf Eigenwunsch der Elternhäuser sowie der Schulentlassenen selber auf die beagten Notwendigkeiten abzukommen, ohne daß die Selbstverantwortung von vollkommen befreit wird. Der Berufsberater der Arbeitseingangsverwaltung wird sicherlich Verständnis für eine Berufswahl haben, die auf Familientradition, auf Eigenwunsch oder zurecht, etwa der Landwirtschaft, des Handwerks, des Handels oder der Fabrikation aufbaut. Aber er wird sich gegen die besagte mobile Zusammenballung wenden müssen. Unter Umständen wird er sogar die Familien-tradition und den Beruf des Vaters gegen einen einmal zugewandten Beruf, gegen den Bauernstand und anderer Berufe.

Nun zeigt sich hin und wieder bei uns, wenn

auch noch viele gegenteilige Beispiele genannt werden können, ein neuer Zug zur Landwirtschaft, der durch die Möglichkeiten der Ostfeldherbortvorarbeiten worden ist. Letztlich haben wir im Westen noch ganz ausgeprägter bäuerliche Gegenden, wo solche Umsiedler zu gewinnen sind. Ebenso sehr kommt es aber auch darauf an, daß die Eltern, die in der allgemeinen Heimat bei der Landarbeit bleiben und nicht vollkommen in die Industrie abwandern. Die Berufsnachwuchslenkung hatte ursprünglich auch den Zweck, den Zutritt zur ungelerten Arbeit einzudämmen. Angesichts der Tatsache, daß nun bald jeder Beruf bei uns ein Lehr- oder Arbeiterberuf geworden ist oder werden soll, fällt dieses Motiv wohl nicht mehr so sehr ins Gewicht.

Staatliche Berufsnachwuchslenkung mit Kontingentierung durch staatliche Behörden mag für manche ein Schrecknis bedeuten. Es schließt sich die Sache nun nicht, denn man muß bedenken, daß es früher und bisher ungelerten Arbeit und verpönte Gelegenheiten gegeben hat. Auf der anderen Seite bleibt die Tatsache bestehen, daß ein erzwungener Beruf kein Ideal ist und daß ein Verlangen darin die Verantwortung auf eine mehr oder weniger anonyme Behörde abwälzen läßt. Die Selbstverantwortung des Elternhauses und der Schulentlassenen soll in keinem Fall ausgeblendet werden. Man kann nur wünschen, daß wir in Deutschland eine Geburtszahl erreichen, die mit einer gleichzeitigen Auslösung der Wirtschaft die vorhin geschilderten Kontingentierungsmaßnahmen weitgehend überflüssig macht und die Statistik des Staatlichen Berufsnachwuchses durch den Berufsberater des Berufsarbeiters beschränkt läßt, die dann mit Eingriffsmöglichkeit und Überzeugungskraft die Beratung auch zur Verbesserung zu handhaben wissen.

Wer ist 1941 bürgersteuerfrei?

Und wer erhält eine Ermäßigung der Bürgersteuer?

Bürgersteuerfrei ist im Jahre 1941 jeder, der

1. als Beschädigter eine Zufahrt erhält,
2. Familienunterstützung auf Grund des Gesetzes über die Unterstützung des Angehörigen der einberufenen Wehrpflichtigen und Arbeitsdienstpflichtigen erhält,
3. blind ist und in 1941 voraussichtlich nicht mehr als 4500 RM Einkommen erzielen wird,
4. der Wehrmacht, der Schutzpolizei oder dem Reichsarbeitsdienst angehört und im Jahre 1941 weder zur Einkommensteuer noch zur Lohnsteuer herangezogen wird,
5. mit dem Gesamtverdienst seiner Einkünfte im Jahre 1941 voraussichtlich die Bürgersteuergrenze nicht überschreitet.

Während bei den ersten vier Punkten alles klar ist, muß zu dem 5. Befreiung, etwas gesagt werden. Bürgersteuerfrei ist also derjenige, dessen Einkommen im Jahre 1941 die Bürgersteuergrenze nicht überschreitet. Letztere beträgt 150 Prozent, und bei Ledigen 130 Prozent des Betrages, den der Steuerpflichtige im Falle seiner Hilfsbedürftigkeit als Wohlfahrtsunterstützung erhalten würde, minderbemessen jedoch 400 RM. An Stelle des Nichtes der allgemeinen Fürsorge ist auf Antrag des Steuerpflichtigen der Nachschlag der gebotenen Fürsorge zugrunde zu legen, wenn der Steuerpflichtige im Falle seiner Hilfsbedürftigkeit auf diese Anspruch hätte.

Es ist also nicht etwa notwendig, daß derjenige, der Bürgersteuerfrei sein soll, nun auch Wohlfahrtsunterstützung erhalten muß. Die Wohlfahrtsunterstützung bildet lediglich einen Maßstab für die Befreiung. Wenn das Einkommen eines Steuerpflichtigen nicht höher ist als 130 bzw. 150 Prozent der Wohlfahrtsunterstützung, die er im Falle seiner Hilfsbedürftigkeit erhalten würde, bleibt der Steuerpflichtige bürgersteuerfrei. Wer also wissen will, ob er im Jahre 1941 bürgersteuerpflichtig ist oder nicht, muß sich dem zuständigen Wohlfahrtsamt erkundigen, wie hoch die Unterstützung wäre, die er vom Wohlfahrtsamt erhalten würde. Hierzu rechnet er 30 bzw. 50 Prozent zu und hat damit seine Befreiung getroffen.

Beispiel: Ein Steuerpflichtiger will wissen, ob er im Jahre 1941 Bürgersteuer zahlen muß. Vom Wohlfahrtsamt erfährt er, daß er im Falle seiner Hilfsbedürftigkeit 36 RM Wohlfahrtsunterstützung erhalten würde. Da der Steuerpflichtige ledig ist, rechnet er 30 Prozent zu. Dies ergibt einen Betrag von 46,80 RM.

Wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen diesen Betrag nicht übersteigt, bleibt der Steuerpflichtige bürgersteuerfrei.

Die Möglichkeit, in 1941 eine Ermäßigung der Bürgersteuer zu erhalten, ist ziemlich groß. Wer im Jahre 1939 so wenig Einkommen hatte, daß er als Einkommenssteuerfrei blieb, zahlt in 1941 nur die halbe Bürgersteuer.

Wer im Jahre 1939 nicht mehr als 2599 RM Einkommen hatte, erhält für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind eine Ermäßigung der Bürgersteuer um je ein Drittel.

Wer im Jahre 1939 mehr als 2599 RM, aber nicht mehr als 26 549 RM Einkommen hatte, dessen Bürgersteuer ermäßigt sich um je ein Sechstel für das zweite und dritte, und um je ein Drittel für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind.

Alle Kinder gelten neben den Abstammungen auch die Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder und deren Abstammungen.

Bei Personen, die am 10. Oktober 1940 das 30. Lebensjahr vollendet haben, ermäßigt sich die Bürgersteuer um ein Drittel, wenn das Einkommen im Jahre 1939 2299 RM nicht übersteigt hat. Diese Altersermäßigung gilt also nur für Steuerpflichtige mit niedrigem Einkommen. War der Steuerpflichtige im Jahre 1939 einkommenssteuerfrei, so zahlt er im Regelfall nur die halbe Bürgersteuer, es sei aber am 10. Oktober 1940 das 30. Lebensjahr vollendet, so ermäßigt sich seine Bürgersteuer um zwei Drittel. Hat ein solcher Steuerpflichtiger minderjährige Kinder, so kommt außerdem noch die vorhin genannte Altersermäßigung zur Anwendung. Bei zwei Kindern ist ein solcher Steuerpflichtiger damit bürgersteuerfrei.

Am wichtigsten ist die Möglichkeit, eine Ermäßigung der Bürgersteuer wegen Rückgang des Einkommens zu erhalten. Der Krieg, der die Vermögensverhältnisse vieler Steuerpflichtiger geändert hat, hat auch in vielen Fällen zu Rückgängen des Einkommens geführt. Wenn man bei einem Steuerpflichtigen annehmen kann, daß sich sein Einkommen im Jahre 1941 gegenüber dem Jahre 1939 um mehr als 30 Prozent vermindert, so kann er Antrag auf Ermäßigung der Bürgersteuer stellen. Die Höhe der Ermäßigung richtet sich nach der mutmaßlichen Minderung des Einkommens. Soldaten müssen dabei beachten, daß eine etwa gebliebene Familienunterstützung nicht als Einkommen anzusetzen ist. Den Antrag auf Ermäßigung der Bürgersteuer aus diesem Grunde kann man jeder Zeit im Jahre 1941 stellen.

Wir verdunkeln	
Sonnenuntergang	17.11 Uhr
Sonnenaufgang	9.39 "

folgt von Endivien- und Fenchel. Weiter als es grüne Petersilie, Johanniskraut und verschiedene Sorten roter Koriander. Die Verwendung mit Pfeffer war, wie immer, wohl ausreißend. Dazu kam als wirksamere Ergänzung ein ansehnlicher Porten Pfeffer. Wie sonst gewöhnlich war vor im bisherigen Umfang vorzuzug. Die Stimmungsgebiete hatten das ganz am Besten eingestiftet.

Ohm habe.

Treibjagd. In diesen Tagen fand hier eine umfangreiche Treibjagd statt, wie sie alljährlich hier durchgeführt wird. Das Ergebnis war gut. Der Bestand an Hasen ist in hiesiger Gegend im Gegensatz zu vielen anderen Gegenden noch immer recht gut. Auch Wildvögel sind zahlreich vorhanden.

Wildenten bedürfen die Hanteniederung. Wenn man sich für Wildenten interessiert, so beschränkt sich in diesem Jahre auf die Hanteniederung die weite Niederung der Hunte. Der Vogelkennner kann hier manchmal durch das Wasserbüchsen beobachten, leider nur kurz das Fernglas, denn die Tiere lassen den Beobachter nicht nahe herankommen. Man sieht unter den Wildentengattungen prächtig gezeichnete Entenarten, die nur in den Wintermonaten hier vorkommen. Unsere Vogelkennner unternehmen daher in dieser Zeit gerne eine Wanderung durch die Hanteniederung, die jetzt reiches Anschauungsmaterial bietet.

Brake.

Gefährliche jugendliche Führerbrühe. Durch Zufall bemerkte ein Bewohner der Neustadtstraße, der sich als Soldat auf Urlaub befindet, als er abends mit seiner Frau ausgehen wollte, einen Fremden in seinem Garten. Auf Zuruf bekam er keine Antwort, hörte jedoch, daß vom Becken gerufen wurde: „Heiß, wo du bist!“ Im Garten wurde dann der Fremde, der auf einer Bank saß und sich betrunken stellte, gefasst. Da er in unmittelbarer Nähe sich der Führerbrühe befand und dort schon Führer entwendet wurden, schloß man Verdacht, daß der Mann es auf die Führer abgesehen habe, nahm ihn fest und ließ ihn in den nächsten Polizeistation verhaften. Bei der Vernehmung wurde festgestellt, daß tatsächlich zwei Führer im Garten gefasst und nur die Köpfe am Boden lagen. Der Mann wurde der Sendamerie übergeben, die ihn zurück an den Tatort führte. Man gestand er, zwei Führer gestohlen und entwendet zu haben, und holte diese aus dem Versteck hervor. Der Täter, 16 Jahre alt, und sein Mitläufer, 18 Jahre, wurden in Haft genommen. Beide sind auf einem hier am hier liegenden Dampfer befestigt. Der Täter gab bei der Vernehmung auch noch im Gefängnis einen falschen Namen an, so daß er auch dafür noch besondere Strafe erhält.

Verunglückt. Beim Spiel in der Wohnung verunglückt ist ein fünf Jahre alter Knabe, wohnhaft Hintz-Schulze-Straße, der so unglücklich vom Sessel fiel, daß er sich den Ellbogen brach und sofort in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

Unfall. Auf der Straße stürzte der Radfahrer K. o. p. n. u. in unglücklich, daß er dabei ein Bein brach und in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Feuertat. Einmörder wurde am einem Keller der Admiral-Brumm-Straße ein neues Herrenrad, Brennabor-Marke „Gnu“, beschlagnahmt. Die Mitteilung ist an den barmmerie.

Feuertat.

Zwölfer Unfall. Auf einer Waise ist ein Arbeiter in eine Sandgrube. Er fiel hierbei so unglücklich, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Arben.

Nein Verlechte bei einem Autounfall. Ein Autounfall, der täglich die holländischen Grenzgänger zu ihren Vorhomer Arbeitsstätten befördert, kam auf der Straße zwischen Oldenburg und Denham, bei der Wfabri von dem genannten Oldenburger Berg ins Schlimmste. Der Fahrer verlor die Kontrolle über das Steuer. Der mit über 30 Personen besetzte Autobus prallte gegen einen Straßenaum und wurde im Vorbereich so stark beschädigt, daß er später mit einem Mautpfeilschlepper aus dem Wege geschafft werden mußte. Neun Personen wurden verletzt. Sie wurden, (es handelt sich um den schließlichen um Arbeiter aus Almel) auf dem schnellsten Wege mit Rot-Kreuz-Wagen ins Oldenburger Krankenhaus gebracht.



Arbeitsabkommen zwischen DAZ und Wehrmacht

Die Berufsberatung der Soldaten wird gemeinsam angepaßt

Oldenburg, 21. Dezember.

Zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und dem Amt für Berufsberatung und Betriebsführung der DAZ ist ein Arbeitsabkommen über die Förderung beruflicher Wehrmachtstätigkeiten abgeschlossen worden, die sich bei der Lösung der Aufgaben der Soldaten zur Berufsberatung besonders herheben. Die Förderung erfolgt in besonderen Ausnahmefällen des Fernunterrichts. Nach dem Siege wird den Wehrmachtsangehörigen die berufliche Fortbildung an den Aufbauschulen des Reichswirtschaftsministeriums, die vom Oberkommando der Wehrmacht gemeinsam mit dem Amt für Berufsberatung und Betriebsführung bearbeitet werden, die Fortsetzung des Studiums an zahlreichen Ingenieurschulen und kaufmännischen Fachschulen ermöglicht.

Damit gewinnt das an sich schon interessante Studium der Soldaten zur Berufsberatung noch erheblich an Wert und darf somit als ein neues Gebiet der Wehrmachtstätigkeit im Krieges bezeichnet werden.

In letzter Zeit kommen immer häufiger vom Frontdienst entlassene Soldaten, unter ihnen auch Kriegsverweigerer Kameraden, u. a. auch in das hiesige Berufsberatungszentrum der DAZ, Kaiserstraße 2, um sich einen zuverlässigen Rat über den für sie entscheidenden Wiedereintritt in das zivile und damit berufliche Leben zu holen. Infolge einer guten Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt können nunmehr alle Fragen der Berufsberatungsratung gründlich und einer Verantwortungsbewußten Lösung zugeführt werden. Die Soldaten beispielsweise kommen ja meistens unmittelbar vom Frontdienst in das Berufsberatungszentrum und suchen nach einem geeigneten Weg, der sie wieder in das Berufsleben führen soll. Ihnen also müssen verständlich die Mittel und die Wege gezeigt werden, die sie ihrem Ziel näher bringen. Diefem Zweck dienen nun die nach den Plänen des Amtes für Berufsberatung

und Betriebsführung der DAZ bei den Berufsberatungszentren in den verschiedenen Städten des Reiches geschaffenen Beratungsstellen für die Berufsberatung. Im Vordergrund der Beratung steht also immer die Pflege und Förderung der Leistungsträfte in der Wehrmacht auf den Wiedereintritt in den wirtschaftlichen Beruf oder Zeilberuf. Auf dieser Grundlage hat in Uebereinstimmung mit dem Arbeitsamt jede Beratungsstätigkeit aufzubauen.

Nur dort, wo infolge der Verletzungen nach besonderer ärztlicher Urteil eine Wiedereinnahme des alten Berufes nicht möglich ist, muß der Weg der Umschulung in einen neuen Beruf ins Auge gefaßt werden. Zu berücksichtigen ist dann natürlich in erster Linie die Art und das Maß der körperlichen Behinderung. Durch eine eingehende Beratung und Unterstützung der vorhandenen Neigungen und Fähigkeiten muß darüber hinaus festgestellt werden, welcher neue

Beruf in Frage kommt und welcher Weg der Umschulung einzuschlagen ist. Auch hier wieder ist die Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt, der Wehrmachtberufshilfe und dem Wehrmacht-Fürsorge-Offizier eindeutig gegeben.

Selbstverständlich sind die beruflichen Beratungsstellen für alle berufstätigen Volksgenossen und Volksgenossinnen offen. Den kriegsverweigernden Kameraden und den vom Frontdienst heimkehrenden Soldaten kann die Versicherung gegeben werden, daß ihre Beratung und Betreuung mit der größten Sorgfalt erfolgt und daß auch außergewöhnliche Schwierigkeiten nicht gefürchtet werden, um sie möglichst rasch und sicher wieder in die Gemeinschaft aller Schicksalgenossen aufzunehmen.

In den festgesetzten Beratungsfunden (außer der Dienststunden von 8 bis 16 Uhr) besonders Dienstags und Freitags von 17 bis 18 Uhr im Berufsberatungszentrum der DAZ, Kaiserstraße 2, Fernruf 252, stehen sich alle im Berufsberatungszentrum vorhandenen Kräfte, und zwar vornehmlich die Leitungsführer und Sachreferenten als Berufsberatungsratgeber und Sachkenner ihrer eigenen Arbeitswelt in Verbindung mit dem Berufsberater des Arbeitsamtes täglich für diese Aufgabe ein.

Parteiliche Mitteilungen

NSDAP, Hitler-Jugend, Gef. 1/91, Ehrentafel
Die Gefolgshaft tritt heute, Sonntag, um 8.15 Uhr auf dem Garen-Schloß an. Beendigung des Besuchs gegen 11 Uhr.

Rausch aus. Auf die Verhaftung durch den alten Bauern eilen Besanten von der nur etwa 50 Meter weit entfernten Landstraße hinzu und festhalten den schmerzenden Jungen, der der Polizei übergeben wurde.

Einbrecher schrie um Hilfe

In einem Strandlokal in S a h n i z verdeckte sich ein Mann, um, nachdem die Gäste das Lokal verlassen hatten, die Taschengeldkassette zu rauben. Es war ihm aber entgangen, daß die Gäste gewissermaßen durch einen großen Nachbarn abgelenkt wurden. Als der Einbrecher sich nachts abend auf die Gelbfische begab, sah ihn der Hund am Boden und ließ ihn schließlich in den Untergrund. Auf das Geschrei des Einbrechers eilte der Gastwirt herbei, um ihn aus der Gefahr zu retten und festzunehmen.

Hagellärmer zerplagen Scheiben

Ein Orkan mit heftigem Hagelbeschlag verurteilte in der Ortschaft L a n i l (P r o b i n z B u e n o s A i r e s) einen Schaden von rund 100.000 Pesos. Die Hagellärmer waren so groß, daß sie nicht nur Fenster, sondern auch Lichtreflektoren und starke Scheinwerfer zertrümmerten. Die Regenmassen brachten Bäche und Flüsse zum Ueberfließen. Die Dächer mehrerer Wohnhäuser wurden von dem Orkan förmlich auseinandergerissen. Durch einen entwurzelten Baum wurden ein Mann und ein Kind erschlagen.

Der falsche Rechtsanwalt

Die Kriminalpolizei nahm dieser Tage einen rüchsfälligen Betrüger, den 50 Jahre alten Walter B e n a s aus B e r l i n fest, der in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Personen empfindlich geschädigt hatte. Der Gauner gab sich als Rechtsanwalt und Sündhals aus und hatte mehrere Leute dazu veranlaßt, ihm Prozeßangelegenheiten zu übertragen, für die er sich die Kosten gleich im Voraus entrichten ließ. So hatte er von einem gutgläubigen Müllwagen zur Durchführung einer Mündungsfrage überhundert Reichsmark erhalten, sich dann aber heimlich mit dem Prozeßgegner in Verbindung gesetzt und diesen zu überreden versucht, sich gütlich zu einigen. Als kein Vorhaben aber festleiste, kamen schließlich seine Waagenmaschinen ans Tageslicht.



überall

Chronik aus aller Welt

Der vergeklickte Straßenzünder

„Hände hoch!“ rief dieser Tage ein Mitglied der Unterwelt von C h i k a g o auf einer einsamen Straße einem Herrn zu und fuhr dabei mit der Hand nach dem Revolver in der Tasche. Aber den hatte er — bezogen! Der Ueberfallene machte sich keine Verlegenheit daraus und gab ihm einen Kinnhaken, daß der Verbrecher zu Boden fiel und der Polizei zugeführt werden konnte.

Station verschlafen

Einen tragischen Tod fand in den Abendstunden der 37 Jahre alte Arnold Schwarz aus B a h n s d o r f. Er gelang sich im vorderen Wagen des 37 nach G e r t e r f a h r e n d e n S - Z u g e s und war eingeschlafen. Als er plötzlich von anderen Fahrgästen auf dem Wagenschiff Wilhelmsbogen geweckt wurde und bemerkte, daß er bereits über sein Ziel gefahren war, wollte er in aller Eile noch aussteigen, obwohl der Zug schon wieder in Bewegung gesetzt wurde. Dabei aber auf dem Bahnsteig, der die Köder des letzten Wagens und verstarb auf der Stelle.

Barockschloß in Flammen

Das historische Schloß W a r t e n b u r g bei W e d l a b r u n d, einer der reizvollsten Barockbauten des Bundes Salzburg, ist zum Teil eingestürzt worden. Das Feuer brach bemerktlich eines kochenden Kamins gegen Mitternacht aus und griff bei dem herrschenden Wind mit großer Schnelligkeit um sich. Der Feuerschein hat viele Kilometer weit sichtbar. Der Dachstuhl ist vollständig ausgebrannt. Die Einrußkammern im ersten Stockwerk und

die prächtige Kuppel des Hauptbaus sind zusammengefallen. Wertvolle Fresken und Kunstobjekte wurden ein Raub der Flammen. Der angrenzende Schaden geht in die Hunderttausende. Das Schloß, das der Kaiserin Maria Theresia erbaut, stammt aus dem Jahre 1730 und wurde anlässlich eines Besuchs Karls VI. erbaut.

Groß-Strahmung

Durch Entschlüsselung des Chiffres der Abiverteilung im Gefäß sind zahlreiche in die Stadt S t r a b u r g eingeschleift worden, die damit 250.000 Einwohner erreicht. Damit sind alle Möglichkeiten geschaffen, um einen organisierten Ausbau des Großraumes Straburg in die Wege zu leiten, dem später auch das rechtsrheinische Reich zugeschlagen werden soll. Straburg soll zur Ichnion und bedeutendsten Stadt des deutschen Südwestens werden.

Im Rausch verhaftet

Einem alten Bauern aus G a r f e n bei C e l l e gelang es, einen seit Monaten gesuchten Dieb zu enttarnen. Es handelt sich um einen Mann, der früher in Garfen in der Landwirtschaft beschäftigt war und sich dem Wehrdienst entzogen hatte. Er fristete sein Leben durch C i n d r a d e r i e, bis er im Dorfe mit großer Ortschaft ausfuhrte, er hatte sich schon ein gut mit Werten und Sachen ausgekostertes Winterlager in einer Erdhöhle eingerichtet und war durch sein Treiben für die Garfener Bevölkerung zu einer wahren Landplage geworden, da nichts vor ihm sicher war. Bei seiner Entdeckung schlief er gerade einen

Aufenthalt in Budapest

Roman von Hans Erasmus Fischer

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 35

„Ja, mein Vater dann gefallen war und die Nachricht zu uns kam, auf ein kleines Stück Papier gefaltet, kaum lesbar, in zehn oder zwanzig Wörter zusammengepreßt, da dachte ich, nun könnte es nichts Besseres oder Erhebenderes geben als irgendeine gütige Gewalt, die mit Hand ausstüht. Und doch war das Leben häßler, nach Tagen und Nächten ohne Schlaf, nach Tagen und Nächten, die wie eine schwere Krankheit und ein böser, feindsüchtiger Traum waren, meldete das Leben wieder seine Rechte.“

„Ja, und dann geschah es, daß sie uns verhafteten, Miguel, José und mich. Wiederum dachte ich, als ich in das Gefängnis geführt wurde und alles, was ich sah und erlebte, langte die Grenzen des Erträglichsten überschritten hatte, mein Herz würde einfach nebenleben, der Tod würde seine Hand auf mich legen als einen Trost und mich fortführen in einen erleuchteten Frieden. Mein Herz blieb nicht stehen, der Tod kam nicht, sondern Roger St. Martin, und wieder sagte das Leben. Wenn auch nicht meines, denn das verlor ich endgültig an jenem Tage, so doch das meiner Brüder. Und nun steh ich, zum wievielten Male schon, wieder am Rande. Oben im Himmel, zwischen den silberblauen Sternen, dort, wo man allem entrückt ist, was einen täglich tausendmal tödt, dort sind nun zwei fremde Sterne, ein roter und ein anderer, und das sind die Sterne des Fingerringes, in dem Roger St. Martin nun landet. Ob, wenn doch mein Wunsch in Erfüllung ginge, daß diese beiden Sterne, der rote und der rote, herabstürzten aus dem Dunkel des Himmels wie Meteorite und vor meinen Augen zerfallen würden... Aber nein, wie großlich, wie schändlich, so etwas zu denken, denn im dem Ringen ist ja Roger St. Martin nicht allein, da sind andere Menschen, die lieben wie ich, die mit dem Leben auf eine viel härtere, viel glücklichere Weise verbunden sind, als ich es bin... so sehr quält mich das alles schon, daß ich selbst meine Gedanken verfolge. Gleich wie er herauspringen, flieh, bild, laut und schreiend, und er wird mit einem Fuß auf die Wangen drücken und wird nicht stützen, wie ich mich erhe, wie ich mich schützte, wie ich ihn verachte und hasse, und... jetzt landen sie, jetzt tollt die Maschine heran, ich kann hier nebenbleiben, sie wird hierher kommen... da

sehe ich ihn schon, Roger St. Martin... und da ist ja auch ein fremder Mann... ein Arbeiter... die Motoren schweigen, die Propeller stehen. Roger St. Martin verabschiedet sich von ihm, der Arbeiter bleibt hier, das hat doch etwas Schwerees zu bedeuten... er kommt... Vergeß, daß ich ein Mann, der mit Dorad Brand ein Schändchen zu tun hat, das heißt, es wird ihm nur möglich sein, wenn wir wollen, daß mal auf, du bist doch ein kluges Kind, jetzt sollst du mal staunen, wie raffiniert und großartig dein Roger gearbeitet hat...“

„Und Roger St. Martin, von Erfolglos geschwollen, erzählte seine ganzen Intrigen, und Lorenzo dämmerte es zum erstenmal, daß Clifford Brand demut und rücksichtslos ihren „Freund“ für Dinge ausbeutete, die ihm das Genick brechen konnten. Aber beide sollten ihre Rechnung ohne sie gemacht haben. Beide schenken ihr blindes, grenzenloses Vertrauen, und sie hatte nicht umsonst jahrelang auf diese Stunde gewartet.“

„Es kommt jetzt alles darauf an, ob der Verstoß verfehlt ist. Wenn nicht, müssen wir versuchen, Omar el Ssoff so schnell wie möglich loszuwerden, denn wenn der uns hinter die Ausrufen sieht, wird es unannehmlich, denn du kannst dir denken, was es heißt, als einer der Väter diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser Ssoff vor dem Voranschreiten aller fanatischen Arbeiter zu gelten, für diesen Ssoff bedeutet ein Menschenleben weniger als für uns ein lästiges Insekt, wenn es nicht, der großen Sache zu dienen. Im Grunde sind uns diese Fanatiker aber sehr nützlich, sie suchen sich und ihrer sogenannten großen Sache mehr, als sie nützen. Wenn sich dieser

1940 — ein großes Jahr der Heimatforschung

Erfreulicher Rückblick und Ausblick gegen Ende des Jahres

Oldenburg, 22. Dezember.

Auf allen Gebieten schied man sich an, in diesen Tagen den Schlüsselstein unter das Jahr 1940 zu ziehen, das Ergebnis zu überblicken und neue Pläne für das kommende Jahr zu fassen. Auch die vielen in der oldenburgischen Heimatforschung tätigen Kräfte der verschiedenen Fachrichtungen blickten auf die in den verflochtenen 12 Monaten geleistete Arbeit zurück, das Ergebnis des Kriegsjahres 1940 steht vor uns.

Ein Fernerzähler könnte meinen, da gibt es nicht viel zu überblicken, die Arbeit habe doch sicherlich meist geruht, so daß es sich kaum lohne, vom Ergebnis des Jahres zu sprechen. Der Gedanke ist nachlässig, aber er trifft nicht zu. In zahlreichen Einzelheiten haben wir an dieser Stelle im Laufe des Jahres immer wieder davon berichten können, daß die Heimatforschung und Heimatkunde auch im

Kriege nicht ruhen. Es sieht in dieser Hinsicht sehr bei uns ganz anders aus als im Weltkriege, wo beratige Bestimmungen für die Zeit während der in diesem Kriege, wenn auch in nicht so umfangreichem Maße wie sonst, weiterengangen sind und ihre Früchte getragen haben. Viele der Männer, die sonst an führender Stelle in der Heimatforschung tätig sind, tragen seit Kriegsbeginn den Feldarbeiten nach. Manche Eide ist allerdings auf diese Weise entfallen, und manche Pläne mußten bis nach Kriegsende zurückgestellt werden.

Vorgehensforschung vor großen Aufgaben

Betrachten wir zunächst das Gebiet der Heimatforschung, das sich in den letzten Jahren ungeachtet der Freundschaft und Begeisterung erworben und eine ungeachtete Volksräumlichkeit errungen hat: Die Vorgehensforschung. Sie hat in den letzten Jahren in unserer engeren Heimat große Aufgaben erfüllt, von denen die Heimatforschung in diesem Kriege, wenn auch in nicht so umfangreichem Maße wie sonst, weiterengangen sind und ihre Früchte getragen haben. Viele der Männer, die sonst an führender Stelle in der Heimatforschung tätig sind, tragen seit Kriegsbeginn den Feldarbeiten nach. Manche Eide ist allerdings auf diese Weise entfallen, und manche Pläne mußten bis nach Kriegsende zurückgestellt werden.

Ammerlin hat auch dieser Forschungszeit im Jahre 1940 große Erfolge erzielt, nämlich durch die vom Staatlichen Naturhistorischen Museum auf dem Gefäßlagerort „Jool“ bei Döhlungen durchgeführten Grabungen, die Landesforscher vom I. M. Stenem's durchgeführt, der vom Ministerium für die Zeiten des Krieges zum stellvertretenden Leiter des Naturhistorischen Museums ernannt wurde. Wir haben an dieser Stelle wiederholt über die Einzelheiten dieser Grabung berichtet, die zu den erfolgreichsten der letzten Jahre zählt und eine fülle wertvoller Funde ergab hat. Die Grabung vor seit dem Jahre 1938 im Gange und konnte kürzlich abgeschlossen werden, nachdem noch zuletzt ein überraschend großer Urnenfund gemacht wurde.

Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Wirtensforcher, Dr. Haarnaegel-Hannover, hat kürzlich in Großwarden bei Einswarden Untersuchungen vorgenommen. Die Wirtensforschung wird nach dem Kriege die Hauptaufgabe der Vorgehensforschung sein. Umfangreiche Vorarbeiten wurden bereits geleistet, so daß eine planmäßige Untersuchung der Wirtens an der ganzen deutschen Nordseeküste vorgenommen werden kann. Schon aus den bisherigen Grabungen konnten ganz neue Erkenntnisse für die Siedlungsgeographie unserer Erde gezogen werden. Auch die Wohnforschung wird nach dem Kriege ihre Fortsetzung finden.

Im Anbetracht der Verhältnisse ist es natürlich höchste Priorität, die alljährlich an einem anderen Ort des Landes stattfindet (zuletzt im August 1939 in Oldenburg), in diesem Jahre aus.

Natur- und Heimatforschung

haben auch in diesem Jahre ihre leitendste Förderung erfahren. Mehrere hervorragende Forschungsstellen wurden unter Naturforschern gestellt. Die Arbeit ist soweit gediehen, daß jetzt nur noch bei drei Gebieten die Fragen des Naturforschtes zu klären sind, nämlich beim Dümmmer, beim Scharrer Westmoor und beim Sumföhr Moor. Eine glückliche Lösung wird die Frage des Naturforschtes bei der geplanten Einrichtung des Dümmmers erfahren, so daß diese unwegsamen Inseln im Nordwestlands nach der Eindeutung die Fragen des waldigen und charakteristischen Bestandteile erhalten bleiben wird. Im Scharrer Westmoor, das botanische und ornithologische Seitenblicke trägt, ist die Erhaltung der frischen Gebiete durch eine in Aussicht genommene Verkopplung ebenfalls gesichert.

Die verschiedenen Fachrichtungen des Landesvereins für Heimatkunde und Heimatforschung haben gleichfalls während des Jahres 1940 ihre Arbeit nicht ruhen lassen. So hat die Ornithologische Abteilung ihre Arbeit fortgesetzt, was gleichfalls von der botanischen

Abteilung zu berichten ist. Die Arbeiten am Landesherbarium wurden fortgesetzt. Der Verein hat im Laufe des Jahres zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, auf denen Vorträge aus den verschiedenen Gebieten der Heimatkunde gehalten wurden. Westfalen wurden Studienfahrten unternommen, die die Mitglieder und Freunde des Vereins mit Schönheiten und Besonderheiten unserer Landschaft bekanntmachten.

Unsere Heimatmuseen haben ihren Platz behauptet, was besonders auf der im Mai d. J. in Oldenburg durchgeführten dritten Tagung der oldenburgischen Heimatmuseen zum Ausdruck kam. Wie das kulturelle Leben des deutschen Volkes während des gegenwärtigen Krieges noch seinen Zug gerührt hat, so ruht auch die Arbeit unserer oldenburgischen Heimatmuseen nicht. Das Oldenburgische Landesmuseum hat uns in diesem Jahre wiederholt ein schönes Beispiel dafür gegeben, welche Aufgaben und Möglichkeiten das Heimatmuseum in dieser Zeit hat. Westfalen wurden Sonderausstellungen veranstaltet, wodurch das Interesse der Bevölkerung auch im Kriege aufrechterhalten wurde. Außerdem erwiderte unser Heimatmuseum die wichtige Aufgabe, die die Sicherstellung etwa gefährdeter kulturhistorisch wertvoller Gegenstände während des Krieges zu tragen. Die Vorarbeiten der Museen ist nicht ins Stocken geraten, sie ist vielmehr von allen oldenburgischen Heimatmuseen fortgesetzt, namentlich in Jever, das seine Bestände durch Neuwerbungen verbessern konnte, und das Cloppenburg Museum, das auch während dieses Jahres weiter ausgebaut wurde.

Mancherlei heimatische Forschungen fanden in der

oldenburgischen Heimatliteratur ihren Niederschlag. Da sind u. a. zu nennen der 1. Band der Schriftreihe der Forschungsgemeinschaft für den Raum Wejer-Ems, „Die Nordwestmark“ (Führung und Forschung im Raum Wejer-Ems) und das prächtige Sammelwerk „Das Ammerland“. Beides Werke von bleibendem Wert.

Der Oldenburgische Verein für Landesgeschichte und Altertumskunde ist in diesem Jahre an der Herausgabe wertvoller Heimatliteratur führend beteiligt. So konnte die Schriftenreihe „Oldenburgische Forschungen“ zunächst mit dem Heft 5 fortgesetzt werden (G. Lohje, Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland zwischen Wejer und Ems). Anfang Dezember erschien das Heft 6 dieser Schriftenreihe (Dr. Franz Köhnen, Die Grafschaft Oldenburg und der Westfälische Reichsgraf bis 1687), worüber wir schon berichteten. Auch das nächste Heft ist schon in Vorbereitung, ein Wälderbüchlein „Wörterbuch der oldenburgischen Mundarten, herausgegeben von Dorothea a. S. Herrn. Böning, Oldenburg. Eine neue Schriftenreihe beginnt der Verein mit den „Oldenburgischen Geschichtsquellen“, deren erster Band die Neuausgabe der Oldenburgischen Chronik von Hermann Samelmann sein wird, über deren Einzelheiten wir schon ausführlich berichteten. Infolge einiger Umstände hat sich die geplante Herausgabe des Werkes bisher verzögert, es soll aber noch vor Jahresabschluss erscheinen. Es mag an dieser Stelle angebracht sein, die

6 Prozent Dividende bei Haslinder-Hoyer

Hauptversammlung am 20. Dezember Oldenburg, 21. Dezember.

Die Haslinder-Hoyer-Branderei Altensiefelshof, Oldenburg-Olmühle, hielt am Freitag im Hotel „Graf Anton Günther“ ihre Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen: 1. Berichterstattung über die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1940/41. Aus dem Geschäftsjahr erzielte man wieder ein solches: Im abgelaufenen Geschäftsjahr ist wieder eine Abj a p t i e r u n g zu verzeichnen, die auf die angegebene Wirtschaftsjahre zurückzuführen ist. Auf dem Anlagevermögen konnten größere Abreibungen vorgenommen werden. Für soziale Leistungen sind für die Geschäftsjahre anteilsabhängig: geleistete 222,18 RM, freizeittätige 11 651,91 RM. Die Priorität für die Geschäftsjahre hat sich das Unternehmen zur besonderen Pflicht gemacht. Die Geschäftsjahresmitglieder, die im Jahre haben, haben Zinsen erhalten und ihre Familien wurden weitgehend unterstützt.

Das Geschäftsjahr 1939/40 schließt nach Normalmaße von Abreibungen und Rückstellungen in Höhe von 98 274,97 RM zusätzlich des Vortrages von 147,58 RM mit einem Gewinn von 18 965,83 RM ab. Dieser soll wie folgt verteilt werden: 6 Prozent des Aktienkapitals von 280 000 RM = 16 800 RM, Vortrag auf neue Rechnung 2 065,03 RM, zusammen 18 965,83 RM.

Die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung ist durch die Treuhänder Altensiefelshof, Oldenburg, geprüft worden und hat Befriedigungen nicht ergeben. Arbeit des vertriebsvollen Ehrenvorsitzenden des Vereins, Geheimrat

Prof. Dr. Gustav Röhning,

zu würdigen, der die Bearbeitung der Familien-Chronik vorgenommen hat. Röhning kam am 2. Januar 1941 seinen 87. Geburtstag feiern. Zimmer wieder muß man die Schatzkammer des hochgeborenen Forstbesizers bewahren, die in zahlreichen oldenburgischen Geschichtswerken ihren Niederschlag fand (s. S. 1). Die „Oldenburgische Geschichte“, das grundlegende Werk der Heimatgeschichte, kann seine Urkundenbücher, zurückreichend bis etwa 1550, ein einzigartiges Quellenwerk. Der Verein für Landesgeschichte und Altertumskunde bereitet schon seinen

2. Band der „Oldenburgischen Geschichtsquellen“

vor. Es ist die Neuausgabe des Oldenburgischen Erdbüches von 1428, das meist unter der Bezeichnung „Lagerbuch des Drogen Jakob von der Spöcken“ bekannt ist. Die erste Neuauflage erschien (mit zahlreichen Druckfehlern) 1849 in Ehrentraus'sche Verlagsbuchhandlung. Die Neuausgabe hat Staatsarchivdirektor Dr. H. Lübbers bearbeitet nach einer älteren Originalhandschrift in der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen (Manuskript A), wobei jedoch auch die zum Teil abweichende Handschrift B des Oldenburgischen Staatsarchivs berücksichtigt ist. Hiermit wird eine für die Geschichte der Bauernhöfe und die Siedlungsgeographie, die Namenkunde und Wirtschaftsgeographie des Landes einzigartige Quelle geschaffen. Zur Finanzierung trugen die Oldenburgische Sippenkassen, die Landesbauernschaft Wejer-Ems und das Oldenburgische Siedlungsamt bei, so daß die Druckkosten gedeckt sind. Schließlich ist noch die Herausgabe des Oldenburgischen Jahrbuches zu nennen, das wie schon mitgeteilt, im Frühjahr als Doppelband für 1940/41 erscheinen wird.

Wenn wir schließlich noch in Betracht ziehen, daß mit dem 1. Januar d. J. die Oldenburgische Sippenkassen ihre Arbeit aufnehmen, hat die Staatsarchiv angeordnet ist, wenn wir die sonstigen auf dem Gebiet der oldenburgischen Familienforschung geleisteten Arbeiten übersehen, so können wir zu dem Schluß, daß auch das

Kriegsjahr 1940 ein großes Jahr der heimischen Forschung

war und ein unverwundliches Zeugnis für die Tapferkeit aller beteiligten Kräfte ist, die trotz des Krieges große Aufgaben lösen und Pläne zur Durchführung bringen, an deren Verwirklichung im Kriege wohl kaum jemand glauben konnte.

Großzügige Entschädigungsregelung

Das neue Kriegsschadensrecht in seiner Erläuterung

Die neue Kriegsschadensverordnung wird von Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Panderlmann vom Reichsministerium in der Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht eingehend erläutert und ergänzend behandelt. Wie es keinem Zweifel unterliegen konnte, daß das Reich von jedem Volksgenossen auch das schwerste Opfer verlangen kann, so ist andererseits auch die Volksgemeinschaft verpflichtet, dem Volksgenossen die Tragung dieses Opfers möglichst abzunehmen und auf die breiten Schultern der Gemeinschaft zu übernehmen. Die volle Uebernahme aller dem einzelnen durch typische Kriegereignisse entstandenen Schäden durch die Gemeinschaft war daher von vornherein die einzig mögliche Lösung.

Zweifelhaft konnte sein, daß bei Verteilung der Lasten der Geschädigten einen Teil des Schadens selbst würde tragen müssen. Der bisherige Verlauf hat diese Befürchtungen nicht wahr gemacht. Im Gegenteil werden die Schadensfälle, die der Krieg in Deutschland verursacht, verhältnismäßig gering bleiben. Damit ist der wichtige Zweifel, der einer Entschädigungsregelung entgegenstand, behoben. Die vorläufige Regelung durch Vorwürfe konnte deshalb durch eine neue gesetzliche Regelung abgelöst werden, die vorausichtlich die endgültige sein wird. In sachlicher Hinsicht ändert sie die bisherige Regelung sehr unwesentlich. Sie setzt nur an die Stelle der Vorwürfe die Entschädigung, auf die sie einen Rechtsanspruch gewährt. Die fähigsten wird nur in gewissen Fällen, die im wesentlichen den bisherigen Vorwürfsregelung entsprechen, alsbald ausgesetzt, im übrigen voraussichtlich erst nach Kriegsende.

Als bald wird an Entschädigung gewährt, zunächst in allen Fällen bis zum Schadenbetrage von 1000 RM, ferner wenn die Entschädigungssumme zur Beschaffung von Ersatz für die zerstörten oder verlorenen Sachen oder zur Instandsetzung verwendet werden soll, zum Aufbau oder zur Leistungssteigerung eines Betriebes, wenn dies volkswirtschaftlich erwünscht ist, oder zu anderen volkswirtschaftlich erwünschten Zwecken, zur Abdeckung fälliger Schuldverbindlichkeiten, die mit der geschädigten Sache in Zusammenhang stehen, und zur Sicherung des Lebensbedarfs des Geschädigten und seiner Familie oder zur Abwendung eines Kontrolls oder Vergleichsverfahrens.

Es ist jede Gewähr dafür geschaffen, daß der Geschädigte tatsächlich mit der Entschädigungssumme sich entsprechend seinen früheren Verhältnissen einrichten kann. Die Entschädigungsregelung ist die denkbar großzügigste, da sie in vielen Fällen zu einem besseren Ersatz von Sachen führen wird, als es die alten waren. Von großer Bedeutung kann schließlich noch eine neue Bestimmung werden, die dem Minister die Ermächtigung gibt, eine Regelung zu treffen, unter welchen Umständen Schäden, die durch den Verlust der Nutzung einer Sache eintreten, ersetzt werden können. Die Bedeutung dieser Vorwürfe ergibt sich, wenn man bedenkt, daß jeder Schaden in seiner Forderung aus einem solchen Nutzungsschaden verursacht, weil eine zerstörte oder beschädigte Sache nicht genutzt werden kann. Für solche Folgeschäden sollte bisher jegliche gesetzliche Bestimmung. Nur für den Fall der Pflanzschäden war eine vorläufige Regelung ergangen.

Oldenburg hat die meisten Erbhöfe

Mit 67,9 v. S. weit vor Hannover, Westfalen und Ostfalen

Oldenburg, 22. Dezember. Neue Erhebungen über Zahl und Verteilung der Erbhöfe über das Reichsgebiet haben ergeben, daß in Süddeutschland verhältnismäßig wenig Erbhöfe vorhanden sind. Süddeutschland kann daher für die Offenlegung die meisten Einwanderer stellen. In Norddeutschland dagegen erreicht die Zahl der Erbhöfe einen hohen Hundertfuß. An erster Stelle stehen Westfalen, Hannover und Schlesien-Ostfalen (mit 50 und 60 v. S. der Gesamtzahl der Höfe). Diese Gebiete werden jedoch noch übertroffen von Oldenburg, das mit 67,9 v. S. an der Spitze marschiert.

In die Erbhöfe alle im Inbegriff Oldenburg waren nach dem amtlichen Feststellungstermin vom 1. Juli 1938 insgesamt 2092 Erbhöfe eingetragen, einschließlich der sogenannten Eheantwärtnerhöfe.

Nach der Verbindung des Reichserbhofgesetzes hat der Vorstand der damaligen Oldenburgischen Landwirtschaftskammer eine Befragung erlassen, in der alle Bauernfamilien angefordert wurden, sich zu melden, die länger als 200 Jahre im Besitz ihres Hofes sind. Hieraus gingen etwa die Hälfte der Nachforschungen entgegen, 200 Jahre und länger im Besitz des Hofes zu sein. Nach den früheren Verzeichnissen verteilte diese ältesten Bauernhöfe sich über das Oldenburgische Land wie folgt:

- jeht etwa 200 bis 240 Jahre, zwei etwa 200 Jahre;
- Butjadingen: vier Höfe etwa 200 Jahre; Oldenburg: einen Hof etwa 500 Jahre, drei etwa 400 bis 490 Jahre, fünf etwa 350 bis 380 Jahre, drei etwa 300 Jahre, drei etwa 250 bis 280 Jahre, zehn etwa 200 Jahre;
- Delmenhorst: einen Hof etwa 380 Jahre, einen etwa 300 Jahre, vier etwa 210 bis 250 Jahre, zwölf etwa 200 Jahre;
- Jever: einen Hof etwa 400 Jahre, einen etwa 380 Jahre, zwei etwa 300 Jahre, einen etwa 280 Jahre, fünf etwa 200 Jahre;
- Varrel: fünf Höfe etwa 400 Jahre, zwei etwa 380 Jahre, zwei etwa 330 Jahre, einen etwa 270 Jahre, sechs etwa 200 Jahre;
- Wildeshausen: einen Hof etwa 450 Jahre, einen etwa 380 Jahre, zwei etwa 270 Jahre, drei etwa 200 Jahre;
- Wiefelsheden: neun Höfe etwa 500 bis 550 Jahre, zwei etwa 420 bis 450 Jahre, sieben etwa 330 bis 350 Jahre;
- Wetha: einen Hof etwa 700 Jahre (Böppelmann in Grandsdorf), zwei etwa 600 Jahre, neun etwa 400 bis 430 Jahre, elf etwa 360 bis 380 Jahre, vier etwa 300 Jahre, vier etwa 280 bis 270 Jahre, 300 Höfe etwa 200 Jahre;
- Cloppenburg: sechs Höfe etwa 450 bis 480 Jahre, drei etwa 360 bis 380 Jahre, einen etwa 300 Jahre, vier etwa 250 bis 290 Jahre, 16 etwa 200 Jahre;
- Friesoythe: zwei Höfe etwa 650 Jahre, einen etwa 300 Jahre, einen etwa 280 Jahre, 180 Höfe etwa 200 Jahre.

Aus dieser Zusammenstellung, die wahrscheinlich bei weitem nicht alle Höfe erfaßt, hat die 200 Jahre und länger im Besitz der gleichen Familie sind, ergibt sich, daß die meisten alten Bauernhöfe in oldenburgischen Ministerland vorhanden sind. Hier hat der Hof am seltensten den Besitzer gewechselt. Selten auch eine Bauernfamilie ausgezogen. Von den 700 aufgestellten Höfen entfallen allein auf das Ministerland 325.

Auch im Ammerland gibt es eine große Zahl alteingesessener Bauernfamilien. Der Siedlungsforcher Carl Baasen-Weierlebe hat eine große Zahl solcher Bauernfamilien des Ammerlandes ermittelt, die 500 Jahre und länger auf ihrem Erbhof leben. Es sind die bekanntesten Bauernfamilien aus den Gemeinden Weierlebe, Gesebeck, Apen und Zülfchen. Einzelne dieser Höfe befinden sich sogar noch wesentlich länger in einer Familie, wie z. B. der Hof Witten in Querenfeld, Bodenmann (seit 1190) und zur Brügge (seit 1294).

Wenn man bis auf das Jahr 1700 zurückgeht, ergibt sich, wie Baasen festgestellt hat, die auffallende Erscheinung, daß von den etwa 800 von ihm untersuchten Bauernhöfen des Ammerlandes vor 1750 kaum einer seinen Besitzer gewechselt hat. Hierin findet man die Bestätigung dafür, daß das Dorf in früheren Zeiten ein festgelegter Organismus war, dem jeder Hof als unveränderbar und unveräußerlicher Bestandteil angehörte.

Die Bauernforschung ist noch im Gange. Nach und nach werden sämtliche älteren Bauernhöfe des Oldenburgischen Landes erfaßt werden. Dann wird sich das Zahlenbild, das wir oben geben, noch wesentlich verändern.

Oldenburger Wintersport — Anno dazumal

Nach den Erinnerungen eines alten Oldenburgers erzählt

Im vorigen Winter, der uns eine sibirische Kälte brachte, ist auch in Oldenburg der Wintersport wieder in Mode gekommen. Unsere Jugend hofft auch diesmal, recht bald die Schlittschuhe unterhaken zu können, um die Freuden des Winters so recht zu genießen. Mehr als ein Jahrzehnt ist es her, seit zuletzt ein so strenger Winter hier zu verzeichnen war. Wie es diesmal wird, wissen wir noch nicht. Was wir sonst an Wintern hatten, war „Kleddertram“, nichts Halbes, nichts Ganzes. Ein paar Tage Schnee, kaum, daß das Eis hielt, und schon taute es wieder —

Wie oft hat dann Großvater in seinen Erinnerungen gekramt und von den Wintern früherer Zeiten erzählt. Wie anders das doch alles war, wie viel winterlicher. Wir haben dann heimlich zugehört und versucht, uns im Geiste auszumalen, wie man damals wohl in alten Oldenburg den „Wintersport“ betrieb hat.

Jetzt ist Wintersport wieder Trumf! In allen Arten wird er geübt, sogar Schlittschuhlaufen durch unsere Landstraße, daß es eine Art hat. Mein, das gab es damals noch nicht, aber es gab so manches, das doch nicht zu vergessen war. Wir wollen einmal Großvaters Erinnerungen folgen:

Eisongert mit Her Wuff

Damals waren Jahr für Jahr die Winter strenger, als wir es in den letzten Jahren gewohnt waren. Eine gute Eisbahn gab es also fast jedes Jahr für längere Zeit, und Oldenburg hat diese wunderbare Sportmöglichkeit weitlich ausgenutzt.

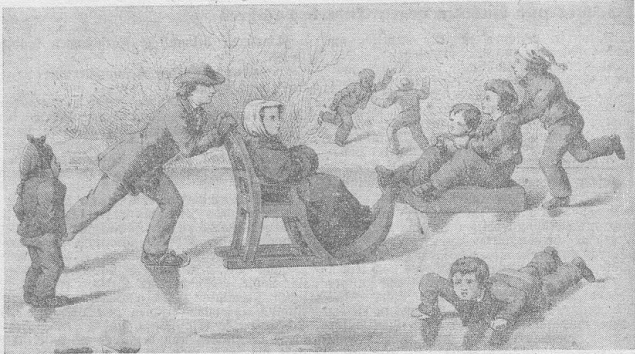
Das Bild steht lebendig vor uns: Da waren die weissen überhöhennten Domerschneer Wiesen. Unten in der Zeitung hatte gefunden: Sonntag Eisongert! Die Kapelle der Her spielt! Das war ein Ereignis für Oldenburg! Schon tagelang vorher war es das allgemeine Gesprächsthema. Was würde man anziehen? Würde man mit oder ohne Schlittschuhe hingehen?

Und dann war es so weit. Auf den Domerschneer Wiesen herrschte ein Betrieb, als wenn Frammermarkt wäre. Hier dem Eise war buntes Leben und Treiben. Man lief zu Paaren und einzeln, man schritt Bogen und zeigte sonst sein Können. Die langen Kleider der Damen flogen. In der Hand wurde der warme Wuff gehalten. Man sah wirklich schöne, wenn auch nicht immer zweckmäßige „Eisohlförner“. Die Herren bezogen sich auf die „Moortrenner“, wie diese Art Schlittschuhe im Volksmund genannt wurden. (Breiternoor) mit denen man in fanfaren Fahrt große Strecken zurücklegen kam.

Und dann setzte die Wuff ein. Weiblich klang es über das Eis. Die Sonne schien, es war nicht so kalt, ein wunderbarer Wintertag. Viele waren auch ohne Schlittschuhe gekommen. Man kam weiterhin, um sich auf dem Eise zu bewegen, als an diesem gesellschaftlichen Ereignis teilzunehmen. Denn das war dieses Eisongert. Alles, was Rang und Namen hatte, war vertreten. Die Eisbahn war steheland gejeht. Man entrichtete gern seinen Scholus, um an dem Vergnügen teilhaben zu dürfen.

Gilbwein, heiße Vinonade und Berliner Wamfluchen

Im Ranke der Eisbahn hatten sich allerlei Buben aufgetan. Da gab es Verkaufsstände für



„Wintersport-Bild“ aus einem alten Oldenburgischen Kalender aus dem Jahre 1849

Schlittschneen, man konnte wunderbar warme Berliner essen, konnte sich in Wirtschaftszellen hinsetzen und Glühwein oder heiße Vinonade trinken.

Der Kavaller, der, mit Schlittschuhen angetan, in rascher Fahrt den Schritten geschoben hatte, in dem seine Dame, sorglich in Pelze gekleidet, sah, fuhr vor sich einem Wirtschaftszettel vor und sorgte für etwas Warmes. Es gab auch so zwischendurch eine kleine Mauererei, man hatte Gelegenheit, gegenseitig die Toiletten zu inspizieren, es war großes gesellschaftliches Leben, das sich hier auf dem Eise ein Spielchen gab.

Und dazu spielten unsere Her mit Mannen Jüngern und biden roten aufgeschlagenen Buschaden, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen. Es konnte natürlich vorkommen, daß einer der schönen Eisläufer oder gar eine der schicken Eisläuferinnen fiel. So etwas kommt schließlich auf dem Eise mal vor. Das gab dann Anlaß zu einer großen Szene. Die Herren bemühten sich ritterlich um die Geführte, man klopfte ihr den Schnee vom Zeug und tat alles, um sie wieder mobil zu kriegen. Nach Glühwein soll ein gutes Wiederbelebungsmitel gewesen sein.

Zwischendurch flüchten die kleinen Oldenburger Jüngens. Sie wußten noch nichts von gesellschaftlicher Etikette und ähnlichen Dingen. Sie freuten sich der spiegelnden Eisfläche und tobten sich nach Herzenslust aus. Sie feuerten ihre Schützen freudig und quer über das Eis und machten auch vor alzu keffischen Gruppen sich unterhaltender „Eisläufer“ nicht halt.

Das große Ereignis: Der Hof kommt

War es schon ein Fest für unser Oldenburg von damals, wenn Eisongert war, so fand das alles seine Krönung, wenn dann unangemeldet der Hof erschien. Unter Oldenburger Fürstentum scheint überhaupt sehr eisportfähig gewesen zu sein. Schon frühere Generationen der Oldenburger Fürsten haben sich diesem Sport mit Lust hingeeben. So erzählt sie die Sage vom Grafen von Guntter, daß er sich einst

mit feinem ganzen Hofstaat auf das Eis der überhöhennten Domerschneer Wiesen begeben habe, in seiner Begleitung auch seine Geliebte Elisabeth von Ungnad. Der Graf und diese entzweiten sich unauffällig von der übrigen Gesellschaft und erreichten über das Eis das Kloster Blankenburg, wo die heimliche Trauung des Grafen mit Elisabeth stattgefunden haben soll, bevor einer der Gesellschaft ihnen folgen konnte. . .

Die alten Oldenburger werden sich noch recht gut daran erinnern, welches Aufsehen es erregte, wenn der Hof auf dem Eise erschien. Der Großherzog, die Großherzogin, die Prinzessinnen Ingeborg und Alburg und allerlei Damen und Kavaliere und Diener, und was sonst so zu einem Hofstaat gehört. Die Prinzessinnen sahen meist in einem von einem Diener auf Schlittschuhen geschobenen Schlitten. Das großherzogliche Paar konnte gut Schlittschuh laufen. Zwischendurch tranken sie etwas Warmes. Sie ließen es auch weit über das überhöhennte Land, über die unendliche Eisfläche zu laufen und die übrigen hinter sich zu lassen. Beim „Roten Haufe“ wurde dann Station gemacht, das dicht am Eis liegt und allerlei Gutes für hungriige Eisläufer bereit hatte.

Es war überhaupt Mode, von Oldenburg aus bis zum „Roten Haufe“ zu laufen, dort die Schlittschuhe abzunehmen und auf dem Glühwein zu trinken. Nicht an der Mauererei der Herne liegt dies fatal. Man lief auch zuweilen weiter bis hin nach Moorrien. Aber die das taten, das waren eben „Spornreiter“, die es schon damals gab. Diesen kam es weniger auf gesellschaftliches Leben und Treiben an, als auf türkischen Wintersport. Und da bot das weite überhöhennte Moorherd Feld auch damals schon unvergleichliche Möglichkeiten.

Mauernänner als Eisfahrer

Das war auch damals schon so: Im Winter bei Frost konnten die Mauerleute nicht mauern. Es war nun ein für allemal so geregelt, daß die Mauerleute im Winter die Eisbahnen

feigten und die Schlittschuhe unterschalteten. In jedem Jahre sah man unter ihnen wieder die gleichen Gesichter. Sie hatten eine Verabredung getroffen und hielten sich daran. Der eine hatte diesen, der andere den Besitz. Daran hielten sie sich. Sie durften von den Besitzern der Eisbahn eine geringe Gebühr fordern, die ihnen gern gegeben wurde. So kamen die Oldenburger Mauerleute auch im Winter zu einem, wenn auch kleinen, Ginnahme.

Auch damals forderte das Eis Opfer. Leider hat das Eis zu allen Zeiten seine Opfer gefordert. Das war auch im alten Oldenburg so. Die alten Zeitungen berichten uns noch heute von Eisunglücken, die das Zwischengänger Meer zeitweilig berücklichtig machten. Auch auf den Domerschneer Wiesen ereigneten sich Eisunglücke. So ungefährlich die überhöhennten Wiesen wegen ihrer geringen Wasseriefe sind, die Zugränder, deren einwärts eine starke Strömung haben, sind heute wie damals sehr gefährlich. Mehr als einmal ist es auch früher vorgekommen, daß in einem der Zugränder jemand einbrach und, ehe man ihm Hilfe bringen konnte, unter das Eisam und vertoren war. *

Das war unser Oldenburg auf dem Eise. Es war alles anders als heute. Der Eislauf war noch nicht so sehr Sport, es war eigentlich mehr eine Modeache, die man eben mitmachen mußte. Die Damen bevorzugten meist den sicheren Schlitten und ließen sich von ihrem Kavaliere schieben. In den letzten Jahren ist ein schönes und buntes Bild, das sich da auf dem Eise bewegte. Die alten Oldenburger haben hauptsächlich die Domerschneer Wiesen zum Eislauf bevorzugt. Heute sind sie gänzlich aus der Mode gekommen, aber wir haben dafür einige nicht minder schöne Eislaufplätze in unserer Stadt „entdeckt“.

Familiennachrichten

Ambien Wätern entnommen

Geboren

- Sugo Wiederhöft, Erna geb. Postten, Westerheide, Sohn Julius Vogel, Wieserb. Geb. Plesch, Oldenburg, Sohn Karl Wiedemann, Adele geb. Meyer, Oldenburg, Sohn Willi, Campen, Grete geb. Grunfeld, Ernte, Lader, S. v. Ellen, Martha geb. Wittich, a. St. Oldenburg, Sohn De Witten, Annellese geb. Wille, Oldenburg, Sohn

Verlobte

- Grete Gordes, Georg Wronowit, Dittlage Helene Alwin, Franz Meyer, Nordern/Bochhorn Gertra Döding, Karl Suten, Dömlage/Westrum Alwine Mönning, Detm. Paradies, Wisting/Merxhausen

Beerdigte

- Georg Treves, Gitta geb. Friese, Neuenburg Günther Gorden, Gilda geb. Müller, Oldenburg Thomas Wölflerer, Eva geb. Heinke, Wolf/Oldenbutz Fritz Endres, Hedwig geb. Krüger, Jost/Oldenbutz Hermann Schmidt, Rita geb. Müller, Soder/Oldenbutz Rudolf Schuber, Rita geb. Remmer, Giesch Albert Ringenber, Meta geb. Kowitz, Oldenburg Willibald Rutenau, Mariadon geb. Kopsmann, Oldenburg Magnus Rutenau, Annellese geb. Kopsmann, Ernt 4-8. Wärdemann, Mariadon geb. Hartmann, Oldenburg Günther Barrels, Hanna geb. Siemers, Oldenburg Heinrich Reul, Sophie geb. Decker, Oldenburg Adolf Heumann, Ernt 6 geb. Olden, Oldenburg/Starup

Geftorben

- Helene Maria geb. Wätern, Giesfeldt, 72 J. — Gerd Wuff, Friederichsdorf, 12 J. — Carl Böfke, Nordern, 71 J. — Friedrich-Wilhelm Wudin, 64 J. — Bernhardine Wömling geb. de Brös, Nordern, 22 J. — Marie Auguste, Buchdow — Wilhelm Schröder geb. Schulte, Ströhlinden, 73 J. — Ernst Albedorn, Erntef, 19 J. — Gerd, Heinrich Gernau, Mühlbuden, 73 J. — Helene Deegen geb. Wittich, Wärdemann/Oldenbutz, 64 J. — Heinrich Zehn, Albedorn, 73 J. — Hermann Seehning, Oldenburg, 62 J. — Anna Deeken geb. Sulmann, Oldenburg, 67 J. — Sophie Altmann, Wärd, 73 J. — Friederich Wätern geb. Peters, Erntef, 64 J.

Gardinen, Betten, Teppiche
Gebr. Lessers
Das Fachgeschäft, wo Sie preiswert kaufen und gut bedient werden

A.F. Thole
Seit 1818 Oldenburg Lange Str. 24

Meidhardt
Bekleidung / Aussteuer / Modewaren
OLDENBURG L. O. Vor dem Heiligengeisttor Nadorster Straße 90-92

Diedrich Rosenbohm
Fnd. Erich Rosenbohm
Das Möbelhaus am Platz der SA

KUNSTHANDEL DEKORATION
herm. harms
Schloßplatz 14 — Ruf 4925
Gute Bilder - Bequeme Polstermöbel - Schöne Gardinen und Läufer

Diese Firmen nehmen
Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen
aller Finanzämter in Zahlung

BETTEN
Grashorn Möbel für die gute Wohnung von
OLDENBURG-LANGESTRASSE
Degode am Markt Betten - Wäße Erstlings-Ausstattungen
J. D. Freese Mühlenstraße 3 und

Gildehaus
Max Ullmann
Spezialhaus für Innendekoration
Tapeten - Verdunklungsrollos

Fahrräder Nähmaschinen Rundfunkgeräte gegen Ehestandsdarlehen
B. Harndierks Kurwidstr. 21/22 Ruf 4779

Rechtzeitig daran denken:
Alle Haus- und Küchengeräte gegen Ehestandsdarlehen von
Carl Wilh. Meyer Saarenstr. 13/15, 56 Bremer Str. 22
Verzinsbillige Auskünfte - Gute Bedienung

Betten, Wäsche
Gardinen, Teppiche
Gehrels

Möbelhaus Th. Müller am Wall
Gitzegrad WINTERSTRASSE

Für die Aussteuer der Braut sorgt vorteilhaft
RICHARD Zierrath in der Haarenstraße

Unterhaltung, Kunst und Wissen

Hans-Friedrich Geist Der Weihnachtsberg

Erzgebirgische Einnierungen

Wenn mich mein Sohn einmal fragen sollte, woher das Weihnachtsfest kommt, dann würde ich ihm ohne Bedenken sagen: aus dem „silbernen Gebirge“. Ja, ich würde vom „silbernen Gebirge“ predigen, um ihn aufhorchen zu lassen, um ihn zu weiteren Fragen zu ermuntern. Ich würde ihm von den Weihnachtstagen erzählen, die ich im „silbernen Gebirge“ habe verbringen dürfen, von seinen Tälern und Wäldern, von seinen arbeitsamen Menschen, von ihren weihnachtlichen Strümpfen, Praranden, ihren Zuchtengeln, Bergleuten und Räuhermännern, von der Arbeit der Spielzeugmacher und der Kunst der Klappertinnen. Wenn ihnen Erzählung einmal kommen sollte, werde ich aus meiner Sammlung alles Erzgebirgische hervorholen, es vor den Augen des Kindes aufbauen und ihm das Heimatland der deutschen Weihnacht so innig und gläubig schildern, daß in seinem Herz der Wunsch erwacht, zur frohen Zeit auch einmal ins „silberne Gebirge“ heimzuziehen. Das ist mein schönster Traum — mit der Frau und den Kindern ein erzgebirgisches Weihnachtsfest zu feiern, hochoben im Gebirge, in einem schneebedeckten Haus. Wenn das „Heiligabendlied“ erklingt und die Glocken die heilige Nacht einläuten, werden wir über das weiße Land mit seinen vielen Lichtern schauen.



Wenn man selbst auch kein Erzgebirger ist, ins erzgebirgische Land „fehrt man heim“. Verläßt man zum erstenmal das Gebirge, bleibt eine heimliche Sehnsucht. Ich habe mich oft gefragt, warum das so ist. Vielleicht liegt es daran, daß wir in dieser bewegten Zeit dort Heimat finden, wo die Liebe noch rein und ungetrübt zum Ausdruck kommen kann. Das ist im Erzgebirge. Ich werde nicht aufhören, so sehr ich der norddeutschen Wohnheimat verbunden bin, vom „silbernen Gebirge“ zu erzählen. Das Erzgebirge zählt zu jenen deutschen Gauen, in denen die Volkstümlichkeit bis zum heutigen Tage lebendig geblieben ist. Sie wächst und blüht dort immer noch aus der herrlichen Gemeinschaft, um sich reiflos in der Gemeinschaft zu erfüllen. Wohl ist auch ins Erzgebirge die Zivilisation mit ihren Vortritten eingebrochen, um das gute Erde auf großstädtische Ansprüche hin zu „zivilisieren“. Aus dem Gebirge selbst sind die tapferen Kämpfer gegen diese Bedrohungen aufgefunden. Sie haben sie abgewehrt, und sie werden nicht müde zu kämpfen. Ihre einzige Waffe ist die leidenschaftliche Liebe zur heimatlichen Art und die Fähigkeit, aus dieser Liebe das lebenskräftige Mite in allen Erzgebirgern zu bewahren, um daraus das Neue hervorzuholen, das der Lebenshaltung unserer Zeit entspricht. Ich werde die Vorweihnachtslage des Jahres 1937 nicht vergessen. Ich durfte mitarbeiten am Aufbau der „Feierabend-Schau“ in

Schwarzenberg, die das erzgebirgische Volksgut, das vergangene wie das gegenwärtige, schlicht und feierlich zur Anschauung gebracht hat. Diese Schau war die Tat eines einzigen Mannes. Dieser Mann handelte nicht in irgendeinem Auftrag. Er folgte der Stimme seines Herzens. Er tat, was er für richtig, Erreue und Unbedingtheit wie der erzgebirgische Schöpfer seiner Arbeit. Er will, heute wie damals, sein Werk, sein erzgebirgisches Heimatwerk, und er wird nicht eher ruhen, bis er dieses Werk vollendet weiß. Dieser Mann ist allen denen, die in der deutschen Volkstumsarbeit einen Vorhau, Er steht sein Ziel durch in Liebe und Geduld. Er glaubt an den Sieg, und darum kann ihn keine Gegenmeinung bestimmen.

In jenen vorweihnachtlichen Wochen sah ich den inneren Reichtum des erzgebirgischen Volkes, wie er zuvor. Ich kam zu den unheimlichen Schreibern und Künstlern, zu den heimlichen Arbeitern, die abseits der herrlichen Tätigkeit, aus eingeborenem Drang ein Werk vollenden müssen, ein weihnachtliches Werk. Die Erzgebirger wissen es, ohne es zu wissen: eine vollendete Arbeit, sei es eine Krippe, ein Weihnachtsbaum, eine Prarande oder ein gefalteter Kappstrich, ist wie die aufgehende Sonne. Mit ihren Schöpfungen berührt die Erde, ruft sie alle Menschen zur Einheit ins eigene Herz, weckt sie in ihnen von neuem die Möglichkeit für ein erfülltes Dasein. In solchem Scheitern offenbart sich alle Güte. Ein vollendetes Werk, an dem sich die anderen er-

Eva Kessler

freuen, läßt den Schöpfer vergessen. Seine Namenlosigkeit, sein Zurücktreten hinter seiner Tat, das ist sehr schön — und echt — erzgebirgisches Glück.

Der schönste Raum der „Feierabend-Schau“ war der Raum der Weihnachtberge. Ich habe mich, nach beendeter Aufbauarbeit, immer wieder dort eingeschlichen, in die heimlich-unheimliche Bruchteil-Welt des Gebirges, die die kleinen Grotten und Wunder des Daseins so magisch erfüllt. Ich sah die alten Berge, an denen Generationen gearbeitet haben, wunderbare Aufbauten von Erz-Städten mit Bergaufgängen, Dörfer mit ihren vielfältigen Leben, Wälder mit beweglichen Holzfüllern und springendem Gestein, Karstebenen mit der holzgeräuschigen Schöpfung im rieselnden Wasser, Schachtanlagen mit arbeitenden Bergleuten, die durch heimlichen Mechanismus zu immer neuem Tun gerufen werden. Ich sah neue Weihnachtberge, noch duftend nach frischem Holz und Farbe, von kleinen Lämpchen erhellt wie von verborgenen Sonnen. Ich war wie im Kinderland, ging ich nieder, sah die kleinen Wesen herum, heugleich, ein Berg, sah die kleinen Wesen im Lande im Kleinen eingetaucht, sah die Gewichtigkeit und den Ernst der geschäftigen Figuren, und war — wie im Kinderland — glücklich über diese kleine wunderbare Welt.

Ein erzgebirgisches Weihnachtsgeschehen ist keine Krippe, obwohl die Krippe darin wiederkehrt. Ein Weihnachtsgeschehen ist der Berg der Sehnsucht. Als Kind schon begann der Erzgebirger seinen Berg zu bauen: Da ich noch Schuljunge war, begann ich an meinem Weihnachtsgeschehen. Jedes Jahr wurde er „verbessert“ und verbessert, wenigstens lag es in meiner Pflicht. Der Anfang war ein großer Wurzelstock von einer

Nichte, in dem unten wie oben zwei Bergleute hockten. Deren Arme waren drehbar und wurden von hinten mit einem Erzgeräten getrieben. Später kam ein Stollen dazu, der sich vor dem ausfahrenden Bergmann öffnete, und dann eine Wassertrufe, die — wie das ganze übrige Werk — mit einer kleinen Dampfmaschine angetrieben wurde.

So wächst der erzgebirgische Weihnachtsgeschehen von Jahr zu Jahr. Wenn mir alles, was wir liebten, wünschten und träumten, auf einem solchen Berg zusammengetragen könnten, würden wir, wie der Erzgebirger, nie fertig werden, an der Verbesserung dieser idealen Landschaft zu arbeiten. So trägt jeder seinen Weihnachtsgeschehen in sich. Wohl denen, die ihn wirklich bauen können. Sie haben sich selber ihren höchsten Wunsch erfüllt: in diesem Leben ein Werk getan zu haben, an dem andere teilnehmen können.

Ein alter Erzgebirger meinte im vergangenen Jahre, jetzt, zur Kriegszeit könne er seinen Berg nicht bauen. Sein Werkstoff sei an der Front im Westen. Der Junge hat die Gedanken des Vaters zertrümmert. „Du baust den Berg, Vater! Ich baue jetzt jeden Tag daran, daß du die Aktien von der Arbeit absetzt, die du müßt. Laß dir vom Gulasch helfen. Wenn ich Urlaub habe, will ich den Berg bauen, und wenn ich draußen bleiben muß, dann will ich die Gegend bauen, daß sich die Wälder drehen, daß der Bergaufgang aus der großen Tür kommt.“ Ich habe die Worte nicht vergessen. Ich habe die Worte nicht vergessen. Ich habe die Worte nicht vergessen. Ich habe die Worte nicht vergessen.

Der Vater baut am Berg der Sehnsucht. Er weiß: wo Heimat ist, — da beginnt das Himmelreich.

Puppenhaus und Zinnsoldaten

Vom Kinderspielzeug aller Zeiten und Zonen

zuzufinden, das mit Sicherheit als Spielzeug gelten kann. Da sind die beweglichen Tierchen und Puppchen, ein Tiger, der den Menschen aufreißt, ein Krokodil, ein Holzmannchen, ein wegweglicher Armer. Das schönste Spielzeug dieser Art befindet sich im Museum zu Leyden: ein Holzfigürchen mit beweglichen Armen, das auf einem Dreieck Brotreißer metet. Gießerpuppen gab es ebenfalls. Die Unfälle, Bögel, an Fäden angehängten, Kindern zum Spielen zu zerlegen ist schon auf etruskischen Gemälden dargestellt. Aus Gräbergründen des sechsten bis sechsten Jahrhunderts nach Christus in Oberägypten besitzen wir wahre Schätze an unzweifelhaftem Kinderspielzeug, zum erstenmal als Holzperden aus Nubien, fast völlig jenen Köpfen gleichend, die heute auf Weihnachtsmärkten geliebt werden.

Die Herminis des Spielzeugs der Griechen und Römer ist nur wenig bekannt. Wir besitzen Vasenbilder vom Kinderspielzeug. Es gab Krieger aus Holz, die in kleinen trojanischen Pferden aufbewahrt wurden. Noch aus dem späten Altertum wird berichtet, daß in der Gegend des alten Troja solche Pferdehergestellt und an die Besucher der Ruinen verkauft wurden. Einige Zinnsoldaten aus Troja und Nubien sind uns überliefert; ob alle diese Figuren als Spielzeug dienten, ist fraglich; manche waren sicher kleine Götter und Ahnenbilder. Wahrscheinlich hat es in Rom Puppenhäuser und Puppenfiguren gegeben, denn es konnten sich Bronzemannchen und kleine Holzfiguren erhalten. Solche Figuren lassen sich vielfach entzweitertes Spielzeug schließen, ohne eine klare Überlieferung zu geben.

Auch die Nachrichten, die aus dem frühen Mittelalter zu uns herüberkommen, sind herzlich. Die Überlieferungen lassen nicht erkennen, wie die Herstellung von Spielzeug in den Jahrhunderten geregelt war. Die neuere Zeit brachte

einigen Wandel. Spielzeug wurde nun von allen Handwerkern nebenbei hergestellt. Eines Spielzeugzeugung im modernen Sinne fanden die strengen Puritaner entgegen. Jeder Meister durfte sich nur in den hart umrissenen Grenzen seines Handwerks betätigen.

Von Nürnberg, Augsburg und Ulm aber wissen wir, daß sie keines Spielzeug lieferten. Schon im Jahre 1566 wurde Holzspielzeug von Nürnberg nach Venedig auf den Markt gebracht. Nürnberg und Zürich waren damals fast konkurrenzlos in der Welt. Hin und wieder erzählt eine Platz von diesen Spielzeugen. So wird berichtet, daß manche Herrschaften in Nürnberg allein 30 000 Holzspielzeugen bestellten. Im Jahr 1572 erhielt der kleine Kurfürst von Sachsen von seinem Vater eine Summe von vierzig, Neben, Fingerringen, Wäfen und Hosen; auch Pferde, Mantel und ein Schilfen gehörten dazu. Eine kleine Puppenkiste wird erwähnt mit 71 Schilfen, 40 Barteln, 36 Fingerringen, 28 Zepfen aus Zinn, die einer kleinen Prinzessin geschenkt wurde. Als im Jahr 1600 der kaiserliche Kommissar Octavio Piccolomini die Friedensverhandlungen zu Ende geführt hatte, ergriffen Knecht auf Etzendorferpferden vor seinem Quartier. Jedes Kind erhielt einen silbernen Piennia.

Die Herstellungsart der Puppe hat sich im Laufe der Zeiten wenig geändert. Die Puppe der alten Zeit behaarte durch die Brauch ihrer Kleidung; oft war sie sogar Trägerin der Mode, die, wenn sie ihre ursprüngliche Bestimmung erfüllt hatte, den kleinen Mädchen zum Spielen überlassen wurde. Bis zum 19. Jahrhundert kamte man die Puppe nur im Kleide der Erwachsenen; das Kleidekleid setzte früher ganz. Das Puppenhaus ist Gemeingut aller Länder Europas, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in der Kulturstaaten gerundet wurden. Schon im 17. Jahrhundert finden wir es in Frankreich und Holland und Deutschland, im 18. in Italien und England.

Das deutsche Puppenhaus ist bei aller Sorgsamkeit der Ausführung bürgerlich und am wenigsten phantastisch in der Auffassung, das holländische ames, das italienische am dem Kaufmannsstandes, das italienische am dem Stil des Palazzo. Kein Stoff und keine musikalische Rekonstruktion kann einen so genauen Einblick in das Haus des 17. und 18. Jahrhunderts geben, wie diese Doccenbauer es tun. Die aus Holland erhaltene Gebliebenen stellen das Kostbarste dar, was auf diesen Gebiet geschaffen worden ist. In solchen Häusern finden wir Schlafzimmer, Studiensimmer mit Bibliothek und Sammlungszimmer mit einer kleinen Puppengeellschaft, eine Wägelkammer mit zwei arbeitenden Wägen, einen Stall mit Pferden, Schilten und Wagen. Als Peter der Große in Holland war, gestiegen ihm diese Häuser so gut, daß er ein solches für seine Familie bestellte, als es aber den angelegten Preis von 30 000 Gulden überstieg, landte er es zurück, und sein Resident in Holland, der die Überlieferung des Preises verschuldet hatte, mußte es selbst behalten.

Die Heimat der Zinnsoldaten ist Nürnberg. Ludwig XIV. besaß eine ganze Armee aus Zinnsoldaten, die 50 000 Later gefolgt hatte. Der Handel mit Zinnsoldaten erreichte um die Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Höhepunkt. Neben Soldaten wurden auch andere Modelle in Zinn nachgepflohen: Jahrmärkte und Volksfeste, die neue Nürnberg-Fürther Eisenbahn, gegen die Revolution des Jahres 1848 mit ihren Barricadenkämpfen.

Montaigne sagt, das Spiel der Kinder sei für sie kein Spiel, sondern ihre ernstliche Beschäftigung. Vielleicht macht es dieser Ernst des Spielers, daß uns kein Gerät so überaus rührend erscheint, als sei in dem vielfältigen, bunten Spielzeug ein Schimmer von dem Traumleben des Kinderlandes eingedrungen.

To Hamns Rösler

Ein paar Tage vor Weihnachten

Weihnachten stand vor der Tür. Der Ehemann zählte sein Geld. Die Frau wünschte sich einen Pelz. Die Mutter wünschte sich einen Mantel, das Hausmädchen wünschte sich Bettwäsche. Der Junge wünschte sich eine Eisenbahn. Die Tochter wünschte sich eine Puppenkiste. Dann wünschte sich die Ehefrau noch eine Lederbekleidung. Die Mutter wünschte sich noch eine Geldbörse. Das Hausmädchen wünschte sich noch eine Briefkassette. Die Tochter wünschte sich noch ein Zerkleinermesser. Die Tochter wünschte sich noch eine Bluse. Dann wünschte sich die Ehefrau noch... Die Kette ist nicht ab. Da wurde es dem Hausvater zu viel. Er griff nach dem Revolver. Stürzte in der Nacht vor das Haus. Ein Schuß fiel. Die Familie lief erschrocken hinaus. „Ein Schuß? Was war?“ „Der Vater kratzte.“ „Eben hat sich der Weihnachtsmann erschossen!“

Es war in einer kleinen Konditorei. Der Gast als Christstollen. Er schimpfte: „Der Stollen ist ungenießbar!“ Der Konditor kam: „Ich kratze ihn gern gegen Apfelkuchen um, mein Herr.“ „Aber ich habe ihn schon angebissen?“ Der Konditor lachte: „Das macht nichts — ich habe auch angebissenen Apfelkuchen da.“

Der gute Onkel führte den Jungen in ein Spielzeuggeschäft.

„Such dir etwas zu Weihnachten aus, mein Sohn!“, sprach er. Der Junge wollte eine elektrische Eisenbahn. Dann ließ er sich eine Indianeranzug kaufen. Dann mußte man ihm einen Kaufmannsladen aufbauen. „Geben Sie kein Kasperltheater?“ „Im Fenster.“ „Können Sie es hernehmen?“ Man nahm es herein. Fünf Minuten später fragte der Junge: „Ein Marionettentheater wäre mir lieber!“ „Es ist im Wagazin!“ „Kann ich es sehen?“ Er sah es. Dann fragte er: „Und ein Zirkus?“ „Steht im Keller.“ „Würden Sie ihn mit zeigen?“ Der Kaufmann kletterte leuchtend in den Keller und schleppte den Wanderzirkus heraus. Der Junge spielte eine halbe Stunde damit. „Geben Sie keine Dampfmaschine?“ „Ja, nur —“ „Ich glaube, das wird für den Jungen zu gefährlich.“ „Explobiert sie?“ Die Frau des Spielwarenhändlers lächelte sanft. „Die nicht — aber wenn mein Mann jetzt hinuntersteht, sie herunterholt, auspackt, aufstellt, anzündet, und der Junge will wieder etwas anderes — ich glaube, dann explodiert mein Mann.“

Ein paar Tage vor Weihnachten brachte Kitty einen Zeitungsauschnitt. „Schau, Johannes! Da steht etwas über die Pflege von Pelzen!“

„Aber du hast doch keinen, Kitty?“ „Kitty nicht.“ „Darauf wollte ich dich eben aufmerksam machen, Johannes!“

Milch kaufte einen Ring. Er zeigte ihn seiner Frau. „Sieh den schönen Stein!“ sagte er. „Was? So klein?“ „Aber er ist doch nicht für dich, Liebste?“ „Nein? Für wen?“ „Für meine Sekretärin!“ „Was? So groß?“

Mandis müssen ein Weihnachtsgeschenk machen. Sie taugen es höchst ungern. „Hast du den Preis wegradiert, Egon?“ „Nein.“ „Dann steht man doch, daß es nur fünf Mark kostet?“ „Das sieht man nicht.“ „Wie? Nicht?“ „Ich habe noch eine Eins davor gemacht.“

Lotte Tilde kaufte zu Weihnachten eine Gans. Lotte Tilde wußte und wußte. „Denkst du, ich habe eine Gans.“ Die Ganslerin lachte: „In der heutigen Zeit und so wäpferisch!“ „Ich werde doch noch —“ „Wie? Sie hätten auch meinen Mann geerbt, wenn Sie Bräutigam damals so wäpferisch gewesen wäre!“

Kitty ist eine Sekretärin. Der Gatte hat darauf wenig Verstand. „Was möchtest du dir zu Weihnachten, Kitty?“ „Ein Buch.“ Der Gatte haunte: „Wozu? Du hast doch schon eins?“

Die Welt der Frau

Neues aus Altem

Ein alter Brauch feiert Auferstehung

Das niedliche Köppchen für Dreizehn- bis Vierzehnjährige entstand aus Mutters umnodern gewordenem Gut. Nach der Schnittübersicht mit Maßangaben in Zentimetern zeichnen wir den Schnitt in natürlicher Größe auf und schneiden ihn zuerst viermal aus Papier aus. Wir kleben die Teile mit Streifen zusammen und probieren, ob sich das Köppchen unserer Kopfform schon anschließt. Rötigenfalls ändert wir den Schnitt entsprechend. Dann schneiden wir die Teile ohne Maßangaben aus dem Filz zu. Dieser ist nach dem Zuschneiden anzufeuern und glatt zu bügeln. Nun werden die einzelnen Teile mit Schlingfäden bestickt, wobei feine Wolle in leuchtenden Farben ihre Verwendung finden, und dann die beiden feinsten Ränder jedes Teils mit weißfäden Lanquettstichen



Ein gehäutes Mützen ohne Kosten

umstochen. Hierbei ist zu beachten, daß die Einsätze zweier aufeinanderfolgender Ränder genau gegenüber liegen müssen. Wir umstochen also zunächst einen Teil und gehen dann beim nächsten Teil die Einsätze entsprechend durch Weisheitspunkte an. Hieran werden die Teile zum Köppchen verbunden, indem wir die Lanquettstiche zweier Ränder übereinanderlich zusammenfügen. In der oberen Mitte bleibt eine kleine Öffnung, in die wir eine aus sechs schmalen Milzstreifen bestehende Quaste einnähen. Zuletzt wird der untere Rappennad mit Lanquettstichen umstochen. Hierbei legen wir einen kräftigen, sechsseitigen Glanzstiftstreifen ein, der ab und zu angezogen wird. Er verhindert das Ausweiten des Randes.

Besinnliches Weihnachtsfest

Eine Mahnung an die Mutter und Hausfrau

Weihnachten! Eine kurze Reihe von Tagen voll Lichterglanz und Festesfreude liegt vor uns. Tage der Besinnlichkeit, der Ergebung und der Ruhe, Tage des Kinderwunders, Tage wahren Familienglücks, in denen darüber hinaus die Bande der Verwandtschaft und Freundschaft wieder enger geknüpft werden in der Nähe und in der Ferne. Schaffende Hände sollen ruhen, besinnliche Stunden sollen sich mit denen der Geselligkeit mischen, — nur der Hausfrau und Mütter Hände schaffen und wirken auch in diesen Tagen, nur die Mutter und Hausfrau findet oft die Stunden der Besinnlichkeit und der Ruhe gerade in diesen Festtagen nicht. Gewiß, es ist ihr ein Glück, für alle zu sorgen, für Mann und Kinder, für Freunde und Verwandte, die als Gäste kommen. Aber muß es wirklich so sein, daß das Bewußtsein, Glück für andere zu spenden, der einzige Lohn vieler selbstloser Hausfrauen und Mütter zum Weihnachtsfest ist? — Nein, durchaus nicht! Auch ihnen muß Besinnung, Ruhe und Behaglichkeit werden zum Weihnachtsfest. Die Kinder, z. B. sollten es daher nicht dulden, daß Mutter zu den hohen Festtagen alles allein bejorgt, daß sie allein in der Küche wirtschaftet, daß sie alles allein tragen und übersehen muß. Es gibt für diese einfache Hausfrauen und Mütter zum Weihnachtsfest ein höheres Gefühl. Man sollte sich bemühen, die Mutter möglichst zu entlasten. Duldet doch nicht, daß immer wieder die Mutter aufspringt, faum, daß sie sich niedergebeugt hat, leidet es nicht, daß sie überall Hand anlegt. Sie braucht ihre Ruhe und Behaglichkeit.

wie jede andere. Den Hausfrauen selber aber müssen wir rufen: Nehmt euch nicht in den Festtagen zu viel vor! Laßt Raum auf euren Weihnachtsprogramm für stille und behagliche Stunden im engen Kreis. Füllt nicht etwa sämtliche Stunden der Weihnachtstage euer Heim mit Gästen; denkt an euch! Und wie wäre es, wenn der Ehemann mit der besinnlichen Mutter und Mutter an einem der Weihnachtstage, sei es nachmittags oder abends, in ein Theater, ein Schauspielhaus oder ein Konzert geht, wenn er ihr Gelegenheit gäbe, ein Lieblingslied zu hören, ihre Lieblingslieder zu hören? Auch das kann ein köstliches Weihnachtsfest sein. Die Hausfrau sitzt ganz im Haus.

Im übrigen soll man sich Weihnachten nicht zu sehr nach einem Minutenprogramm richten. Die schönsten Stunden sind doch manchmal die, in denen man gar nichts „vor hat“. Das sind beispielsweise die Stunden, in denen die Dämmerung in den Raum dringt, Stunden, in denen man still und herzogen, nur los zusammenhängen, Stunden, in denen die alten Erinnerungen erwachen, Stunden, in denen die Gedanken einmal weit hinaus schweifen über den Alltag, in denen Worte gesprochen werden von Herz zu Herz.

Die Mutter und Hausfrau aber soll gerade in diesen Weihnachtstagen solche Stunden erleben. Späht nicht, selbst nicht mit dem „Feiern“ — schafft euch ein recht frohes und besinnliches Weihnachtsfest!

Laßt die Kinder helfen

Auch eine Weihnachtsfreude

Kinder sind im allgemeinen der Mutter gern behilflich. Schreier dieser Zeiten kennt ein geübtes Auge an, die Köpfe für den Frühstück- und Mittagstisch und die Ackerdofe für den Kaffee aus der Küche zu holen und auf den Tisch zu legen bzw. zu stellen. Wehe, wenn die Mutter einmal aus Versehen Köffel oder Zuckerdofe mitnimmt! Da erhebt das Kindchen ein mörderisches Geschrei. Man soll einem Kind eine Arbeit lassen, die es freiwillig auf sich genommen hat und deren Erfolg einen Hebel für eine kleine Springbrunnen-Vorweihnachtstagen, in denen sie williger und hilfsbereiter sind als wohl das ganze Jahr über. Sie wollen der Mutter aus ihrer Freude heraus zur Hand gehen, wollen ihr darüber ihre Liebe beweisen. Und welche Mutter wollte diese Liebe nicht beapruhen, sie nicht anerkennen oder sie sogar zurückstoßen?

Es gibt solche Mütter! Undwacht tun sie dem Kind noch, wenn sie keine Frage, ob es diese oder jene Arbeit erledigen dürfe, in vereinerndem Sinne beantwortet. Wenn der Junge unbedingt beim Zeiggruben helfen will, warum soll man ihm die Freude nehmen? Man zeige ihm, wie der Zeig richtig gerührt wird, fahre ihn nicht etwa an, wenn er es nicht gleich so begreift, sondern habe Geduld. Er meint es ja so gut.

Das Mädchenchen wieder möchte so gern die große Weichform einsetzen. Es kann viele Vorteile nicht? Wenn man ihm ein Schürzchen vorbindet und man ihm zeigt, wie es diese Arbeit

erledigen muß, wird es sich dieser mit einem Eifer und einer Geduld unterziehen, daß jede Mutter ihre volle Freude daran hat. Ist es ihr nicht ein leichtes, die Arbeit zu überwandern und sie mit wenigen Strichen zu fertigieren? Und wenn das Mädchen den Wunsch ausdrückt, die Korinthen oder Rosinen nachzuwiegen zu dürfen, warum sollte eine Mutter da „nein“ sagen. Gewiß, sie hat das richtige Quantum sicher im Gefühl, im Handgelenk, sie verachtet gern auf die Waage, aber wenn es dem Kind nun einmal Freude macht? Darüber hinaus schadet es gar nichts, wenn im Gegenteil der Kinder nur gewinnen, wenn die Zutaten genau nach den Angaben abgemessen und in das Mehl gegeben werden.

Es gibt noch solche Beispiele, die man anführen kann. Vielleicht macht es dem Jungen Spaß, einmal Kofeln aus dem Keller zu holen. Die Mutter will ihm die Arbeit nicht zumuten, sie geht lieber selbst, weil sie gleich eine größere Menge auf einmal nach oben bringen kann, und sie mag das öftere „hin und her Hören“ nicht. Der Junge freut sich, daß bald Weihnachten ist, er will dieser Freude Ausdruck geben, und da ist er eben auf den Gedanken verfallen, daß der Mutter eine Hilfe wäre, wenn er ihr die Kofeln für die nächsten Tage aus dem Keller holt. Man gebe ihm ruhig einen kleinen Eimer in die Hand und lasse ihn den Weg mehrfach gehen. Es macht ihm Freude.

Laßt eure Kinder helfen, wenn sie es tun wollen, wachst ihnen nicht, und besonders nicht in den Vorweihnachtstagen, daß sollten sich die Mütter vor Augen halten...!

Kleine Handarbeit in letzter Stunde

„Wo läßt denn bloß unter kleinen Mädel sein Tischchen?“ fragt der Vater. Bald ist das Mädchen abgeholt, bald das Mädchen und bald sind es die dummen Tränen.“

„Da, wo?“ entgegnet Großmutter. „Früher trugen die kleinen Tamen Schürzen; im Kleid ist jetzt auch kein Platz mehr für ein Tischchen... wo soll da das Kind sein Tischchen lassen?“

„Aha! Deshalb läuft der Bedarf stets jemand suchen, ein anderes bietet feins an, ein drittes holt ein fröhliches aus der Modellenmode... Ja, läßt sich denn da nicht mit etwas Erfindungsgebe abhelfen?“

„Gewiß läßt sich dem abhelfen. Laßt mich nur machen!“ sagt resolut die Großmutter. Und am Weihnachtabend tag ein buntes Tischchen auf Mädel Tisch, und darin steckte ein niedliches Tischchentuch.

Lauter Wollefräsen waren bearbeitet worden. Es ging lustig an einer gehäuteten Schürze.

Gearbeitet war es folgenreichermaßen: Vier gehäutete Aufmachern werden zum Ring geschlossen und dieser mit acht festen Mädeln ausgefüllt. Dann wird immer rund herum gehäutet mit festen Mädeln, bis das runde Deckchen etwa auf bis neun Zentner hat, je nach der Stärke der Wolle. Natürlich muß anfangs sehr zusammengeknüpft werden, dann weniger oft, so daß es ganz flach wird. Wenn man noch Schürze hat, kann man die festen Mädeln alle über die Schürze weg häuteln und immer ringsum in die vorige Reihe stecken, was hübsch ausfällt und dem Tischchen Festigkeit verleiht.

Dann beginnt man ein zweites Deckchen genau wie das erste. Aufeinandergelegt, werden beide durch einen Nadelrand miteinander verbunden, jedoch nur etwas mehr als die Hälfte des Umfanges. Das übrige Stück muß offenbleiben, damit ein Kinderhändchen bequem hineinfassen kann. Die offenen Ränder bekommen dann ihre Fädeln für sich. An der Stelle, an der die Öffnung beginnt, bis zu dem, an der sie sich schließt, wird die Schürze zum Umbändigen in entsprechender Länge geschickt.

Je nach den vorhandenen Wollefräsen kann man beide Seiten in derselben Farbe arbeiten oder jede in einer besonderen oder auch ganz bunt in abwechselnd breiteren oder schmälere Ringen. Das bleibt ganz der Phantasie überlassen. Jedenfalls steht das Tischchen allertierlich aus und hilft einem dringenden Bedürfnis ab.

Interessante Wermelmode



Wermelnummer für die mode des Jahres...
 Bobad-Schnitt 90547 Größe I.
 Bobad-Schnitt 90488 Größe I und III.
 Barant ent. Bandent. / bot



Drei typisch neue Ärmel

Gliederarmbänder, ein dem Oberstiel angefügter Ärmel, der durch seine großzügige Ärmelführung den Ärmeln weichen soll der Taille betont und unterbreitet. Der Dolmanärmel, in der Wirkung ähnlich dem Gliederarmbänder, nur tief eingelegt, wie auch an Mädeln und sportlichen Kleibern bearbeitet. Die Schnittführung dieser Ärmel ergibt die mögliche Betonung und Verfestigung des Oberstiel im Gegensatz zum schlanken futuralem Mod. Weitergehendes bleibt der anmutige Bündelärmel, der sich zur Verarbeitung an sportlichen Kleibern eignet. Andere Abbildungen zeigen die neuen Formen. Die Wermelnummer an nachmittäglichen Knäueln unterbreitet den angelegenen Gürtel, Abbildung 90547. Gut im Kontrast zum enganliegenden Ärmel steht die schöne mehrteilige Bündelärmel, Abbildung 90488. Mögliche Betonung und Unterbreitung ergibt der typische Sportarmel aus Bündelarmen, der neuartigen Dolmanärmel, Abbildung 98660. Grundsätzlich ist zur Wahl dieser Ärmel noch zu sagen, daß man große ihm hübsche Figuren dürfen diese Mode mitmachen, denn nicht ganz schlanken kann man nur zu größter Beachtung rufen.

Bobad-Schnitt 90600 Größe II.

Vom Sinn des Schenkens

Jede Freundschaft, jede Zuneigung, die wir für einen anderen Menschen empfinden, sucht Gestalt zu werden, sucht nach Ausdruck und Wirklichkeit. Tief in uns eingebettet liegt das Bestreben der Liebe, nicht auszubreiten, das heißt: in andere Herzen einzuziehen. Nicht ist der große Sternennarr der Freundschaft in des Menschen Brust, und so zeigt Liebe immer wieder den Drama, in anderen Freundschaft zu wachen. Festliches Fest ist dazu angetan; der zauberkräftige Anlaß eines festlichen Gedenkens, einer gemeinschaftlichen Feier, nötig ist, das oft tief herabgebrannte Licht unseres Herzens neu zu entfachen und weithin sichtbar werden zu lassen. Hier wird das Geschenk zum unmittelbaren Zeugnis der Liebe erhoben.

Schenken — dies ist als grundsätzliche und führende Feststellung vorweggenommen — ist in seiner tiefsten Bedeutung ein Opfer aus eigenem Besitz, ein Opfer unser Selbst. Es weht etwas Heiligem, das das wahre Schenken, und man sollte sich dessen wohl erinnern, wann immer man Zeichen der Liebe und Spenden der Freundschaft hingibt. Das Geschenk erhält seine Bedeutung nicht durch die materielle Werte, die es darstellt. Somit dürfen wir Sentimentaler empfinden, daß wir zuletzt nicht aus dem Friedensvorrat unserer Güter schöpfen können. Es liegt darin keine Schwächung für die wahren Kräfte des Schenkens. Im Gegenteil: der Wille zur Freundschaft, das unwiderstehliche Leuchten einer Zuneigung wird nur intensiver sichtbar an einer nach so beständiger Gabe.

Der Gegenstand, den wir wählen und kaufen, wehrt durch den Akt des Erwerbens sein schicksalloses Schicksal, wenn ich so sagen darf. Wir betrachten ihn nachdenklich: ob er wohl dem Gedankend des Freundes entspricht, sein Wesen, erhalten wird? So wird er als Objekt unseres Bewußtseins mit unseren Gedanken, unserem Wohlwollen, unserer Schenkung erfüllt und dadurch lebendig. Wir lassen die gewählte Gabe gemessen durch unser prüfendes

Herz gehen, daß sie unversehens von dessen Kraft und Glanz etwas überkommt. Wir gehen daher mit dem Gegenstande viel mehr vor als eine praktische Sinnhaftigkeit, seine Schönheit oder seinen geistigen Wert. Wir geben aus unserem Wesen die Kraft vieler Wünsche hinein, die warmen Gefühle unserer Verbundenheit mit dem Beschenkten, ja zuweilen atmet das Geschenk einer menschlichen Beziehung darin.

Die Wahl der Gabe spricht zugleich ein Urteil über den Spender aus. Ist sein Geschenk wertlos im Platz, mißfällt es, so wird es wahrscheinlich nur wenig gemüthliche Kräfte für den Beschenkten bereitstellen. Der Beschenke wird freundlich danken, ohne von der rechten lebendigen Freundschaft zu sein.

Darum wähle mit dem Herzen, auch wenn du dich nach keinen Mitteln und den bestehenden Verhältnissen richten mußt. Und eines

Wir backen zum Fest

Schmackhafte Kuchen mit wenig Fett

70 Gramm Butter für den Rappfuchen. Für den immer geschätzten weihnachtlichen Rappfuchen braucht man folgende, recht beschreibende Zutaten: 70 Gramm Butter oder Margarine, 300 Gramm Zucker, zwei Eier, etwas Zitronensaft, wenige geriebene Mandeln, 2½ Tassen Buttermilch, 375 Gramm Mehl und Backpulver. Die Zutaten — das Mehl und Backpulver zunächst ausgenommen — werden mit der Buttermilch sorgfältig verrührt. Dann gibt man nach und nach das Mehl und das dunklere vermerzte Backpulver dazu. Der Teig muß gut gerührt werden, eine halbe Stunde länger als zu kurze Zeit. Eine Rappfuchenform wird eingeseigt, der Teig hineingegeben, die Form in den mittelwarmen

Ofen gegeben, in dem sie etwa 50 Minuten bleiben muß. Es empfiehlt sich, den fertigen Kuchen mit Puderzucker zu bestreuen.

Aufertorte. Diese Apfelfortorte bedient sich den verordneten Garmen. Man bereitet sich einen Feiertag für eine kleine Springbrunnen. Für den Teig sind erforderlich: 125 Gramm Mehl, 15 Gramm Fett, 25 Gramm Margarine, zwei Köpfe Zucker und ein wenig Buttermilch. Das alles wird gut verarbeitet. Die Springbrunnen wird mit dem Teig belegt. Auf diesen kommen Apfelmücheln, die kurz angetrocknet und gesüßt wurden; daß sie vor dem Auflegen gegibt abtropfen müssen, verleiht sich von selbst. Ein wenig Teig hat man sich zurücklassen; man benutzt ihn, um ein Feigtäger über die Äpfel zu legen. Zucker wird darüber gestreut. Das Baden dieser Torte, die vor allem Kinder gern mögen, erfolgt im mittelwarmen Ofen.

Carola Schiel.